

Frankreich und wir?

Ergebnisse der großen Umfrage „Frankreich, Deutschland und Sie?“
vorgestellt von ARD, Deutschlandradio, ARTE und Radio France, zum fünfzigsten
Jahrestag des Elysee-Vertrags.

SCHIRMHERRSCHAFT

Daniel Cohn-Bendit, Europaabgeordneter
Alfred Grosser, Politologe
Daniel Goeudevert, Ex-Vorstand VW
Diane Kruger, Schauspielerin
Hanna Schygulla, Schauspielerin

EXPERTEN

Dr. Norbert Wagner, Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS)
Angelica Schwall-Düren, Friedrich-Ebert-Stiftung (FES),
Europaministerin Nordrhein-Westfalen
Béatrice Angrand und Markus Ingenlath,
Generalsekretäre DFJW/OFAJ
Jean-Louis Bianco, Fondation Jean-Jaurès
Jean-Paul Bled, Fondation Charles de Gaulle
Bernard Guetta, Kolumnist bei France Inter
Pascale Joannin, Fondation Robert Schuman
Anne Marie le Gloannec, Sciences Po
Henri de Bresson, Redaktionsleiter von *ParisBerlin*

KONZEPTION/KOORDINIERUNG

Jérôme Bouvier, Mediator von Radio France

AN DER DURCHFÜHRUNG DER STUDIE WAREN BETEILIGT:

Projektgruppe: Burkhard Birke, Deutschlandradio (dRadio)/Jérôme Bouvier, Radio France (RF)/ Helga Schmidt, Westdeutscher Rundfunk (WDR)/Michael Thieser, Saarländischer Rundfunk (SR)/Bertrand Vannier, Radio France (RF), Françoise Lecarpentier, ARTE France, Marco Nassivera, ARTE GEIE **Wissenschaftliche Begleitung:** Dr. Sabine von Oppeln **Übersetzung:** Coline Granet-Cornée, Josie Mély, Marie-Thérèse Schmidt **Internet:** Catherine Cadic, espacepublic.radiofrance.fr/ David Zurmely, ARTE GEIE **Umsetzung:** All Contents **Grafik:** Marie-Charlotte Brière **In Zusammenarbeit mit** *ParisBerlin* **Kontakt:** Michael Thieser, Saarländischer Rundfunk (SR), Postfach, 66100 Saarbrücken, [mailto: mthieser@sr-online.de](mailto:mthieser@sr-online.de)/Jérôme Bouvier, Radio France, mediateur@radiofrance.com **In Frankreich gedruckt von** GALAXY IMPRIMEURS auf Creator mat.



Die gegenseitige
FREUNDSCHAFT
zwischen dem deutschen
und dem *französischen Volk*

[ist] DER
GRUNDSTEIN,

auf dem die Einigung

EUROPAS

gebaut werden [kann],

aber auch die

Freiheit der Welt.



Der fünfzigste Jahrestag des Elysee-Vertrags im Januar 2013 bietet Gelegenheit zu unterstreichen, wie gefestigt diese Freundschaft ist und wie bedeutend für weitere europäische Integration. Für die öffentlich rechtlichen Rundfunk- und Fernsehanstalten beider Seiten des Rheins und den deutsch-französischen Fernsehsender ARTE, als Symbol der Vielfalt und Originalität dieser Freundschaft, war es da naheliegend, 50 Jahre nach der Unterzeichnung des Vertrags durch Konrad Adenauer und General de Gaulle deutsche und französische Bürger zu befragen, wie sie die Beziehung zwischen den beiden Ländern erleben und empfinden? Auf einer Sitzung der deutsch-französischen Hörfunk-Kommission, dem Gremium, das sich seit Jahren bemüht, den Austausch zwischen Radiomachern unserer beiden Länder weiterzuentwickeln, haben wir daher entschieden, unsere Medien zu einer großen, gemeinsamen grenzüberschreitenden Umfrage zusammenzuschalten. Anhand von 28 Fragen sollte so genau wie möglich aufgezeigt werden, wie jedes Volk das andere sieht und wie Deutsche und Franzosen im Europa der Zukunft leben möchten. Nicht weniger als 25.000 deutsche und französische Internetnutzer haben sich von Juli bis November an der Umfrage beteiligt. Diese Zahl spiegelt das große gegenseitige Interesse wieder. Die Analyse der Ergebnisse hat einige bemerkenswerte Einsichten produziert: So spielt zum Beispiel die direkte Nachkriegszeit für den Blick auf das jeweils andere Land heute so gut wie keine Rolle mehr; Vorurteile aus der Vergangenheit tauchen heute nur noch in deutlich abgeschwächter Form auf; und

die Meinung über den Nachbarn wird viel stärker von der aktuellen Realität geprägt als noch gegen Ende des 20. Jahrhunderts. Die große Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger sprach sich im Übrigen dafür aus, dass die Politikerinnen und Politiker aus Frankreich und Deutschland sich entschlossen für ein starkes, solidarisches und faires Europa einsetzen. Die deutsch-französische Freundschaft ist also lebendiger denn je! Setzen wir darauf, dass das 50. Jubiläum dieser Freundschaft neuen Schwung verleiht und aus der Zusammenarbeit unserer beiden Länder ein Motor dauerhaften europäischen Wachstums im Dienste der Völker wird. Zum Abschluss möchten wir Frau Dr. Sabine von Oppeln und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universität Berlin, sowie der Deutsch-Französischen Hochschule Saarbrücken für ihr Engagement und ihren Einsatz bei der Umsetzung dieses Vorhabens danken. Unser Dank gilt ebenfalls dem Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW), sowie der Fondation Robert Schuman, der Fondation Jean Jaurès, Fondapol, der Fondation Charles De Gaulle, der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Konrad-Adenauer-Stiftung für ihre wertvolle Unterstützung.

Jean-Luc Hees,

Präsident von Radio France

Véronique Cayla,

Präsidentin von ARTE

Prof. Thomas Kleist,

*Intendant des Saarländischen Rundfunks
und der Deutsch-Französischen
Hörfunk-Kommission*

Dr. Willi Steul,

Intendant des DeutschlandRadio

Ein- leitung



„Frankreich, Deutschland und Sie?“ – unter diesem Titel sind zwischen dem 8. Juli und dem 8. November 2012 Deutsche und Franzosen zum Verhältnis der beiden Länder und zur Zukunft Europas befragt worden. Die Umfrage hatte einen außergewöhnlich hohen Rücklauf. In die Auswertung der von ARTE zusammengestellten Ergebnisse wurden 12.952 Antworten von französischer Seite und 12.214 Antworten von deutscher Seite einbezogen, die bis zum 5. November 2012 eingegangen sind. Dabei ist zu beachten, dass es sich hier nicht um eine repräsentative Umfrage, sondern um ein Stimmungsbarometer jener Personen handelt, die über die beteiligten Institutionen von der Umfrage Kenntnis erhalten haben. Der in die Erhebung einbezogene Personenkreis spiegelt somit nur begrenzt die demografische und sozio-professionelle Struktur der deutschen und französischen Bevölkerung wider. Insgesamt verteilt sich die Anzahl der Antworten relativ gleichmäßig auf alle Altersgruppen. Dabei wird das Gesamtprofil der Antworten auf deutscher Seite stärker durch die mittleren und älteren Altersgruppen geprägt, während auf französischer Seite die jüngeren Altersgruppen ein leichtes Übergewicht haben. Die größte Zahl der Antworten kam auf französischer Seite von den 16-24 Jährigen (22,27%) auf deutscher Seite von den 45-54 Jährigen (21,98%). An zweiter Stelle stehen in beiden Ländern die 25-34 Jährigen (F:20,79% / D: 19,60%), gefolgt von den 55-64 Jährigen (F:15,83/ D:18,41) den 35-44 Jährigen (F:15,35% / D:16,24%) sowie den 45-54 Jährigen auf französischer (15,27%) und den 16-24 Jährigen auf deutscher Seite (13,29%). Die Anzahl der Antworten der über 65 Jährigen nimmt in beiden Ländern mit rund 10% den 6. Platz ein, während die Antworten der unter 15 Jährigen beiderseits des Rheines mit einem Anteil von weit unter einem Prozent zu vernachlässigen sind. Gemessen an den sozio-profes-

sionellen Kategorien und den Bildungsabschlüssen, denen die Befragten zuzuordnen sind, handelt es sich bei dieser Erhebung eindeutig um eine Elitenbefragung. Nicht zuletzt steht zu vermuten, dass sich insbesondere jene Personen an der Befragung beteiligt haben, die sich für die Fragen der deutsch-französischen Zusammenarbeit und/oder der Europäische Union (EU) und der europäischen Politik interessieren.

Die Fragen der Umfrage konzentrieren sich auf drei Themenkreise, die sich in der folgenden Analyse der Ergebnisse widerspiegeln. Erstens geht es um die persönlichen Beziehungen zum jeweils Anderen, zweitens um die Wahrnehmung des Nachbarlandes, drittens um die politische und ökonomische Zusammenarbeit beider Länder. Hierbei handelt es sich um eine multiple-choice Befragung. Ergänzend werden die Befragten über eine offene Frage aufgefordert, ihre Vorstellungen über das Europa von morgen darzulegen. Die Fragen der Umfrage wurden von den beteiligten Hörfunksendern formuliert und übersetzt, wobei sich zuweilen einige Unstimmigkeiten eingeschlichen haben. So wurde zum Beispiel im Rahmen der Einschätzung unterschiedlicher Politik- und Lebensbereiche in beiden Ländern in der französischen Version der Befragung nach der Bewertung der „politique familiale“ und in der deutschen Fassung nach der „Familiensituation“ gefragt. Gleichermaßen wird im Rahmen der Aufforderung zur Bewertung der „besonderen Beziehung“ zwischen beiden Ländern in der französischen Version der Begriff des „volonté politique“ vorgegeben, der in der deutschen Fassung als „politische Wunschvorstellung“ erschien.

Trotz dieser Einschränkungen handelt es sich insgesamt um eine Erhebung, die auf einer - wenn auch nicht repräsentativen - so doch unerwartet hohen Antwortquote basiert und interessante Ergebnisse zu Tage fördert. Der Vergleich dieses Stimmungsbarometers mit anderen Umfragen deutet auf die Validität der Ergebnisse hin und zeugt von einer hohen Kontinuität der Einschätzungen im Zeitverlauf. Zugleich werden aber auch Brüche deutlich. So scheint zum Beispiel die Faszination, die Frankreich vor Jahrzehnten auf viele Deutsche ausübte, nachzulassen, während umgekehrt das „hässliche“ Deutschland auf beiden Seiten des Rheins Punkte sammeln kann. Dass es sich in erster Linie um eine Befragung der Eliten beider Länder handelt, zeigt sich nicht zuletzt in der uneingeschränkten Befürwortung des Euro. Es sind aber gerade auch diese Eliten, die in der Beantwortung der offenen Frage vehement ein bürgernahes, sozial und ökologisch nachhaltiges Europa einfordern.



PERSÖNLICH-
LICHE
Beziehungen
ZUM
NACHBAR-
LAND



PERSÖNLICHE **BEZIEHUNGEN** ZUM NACHBARLAND



In den persönlichen Beziehungen zum Nachbarland zeigt das Stimmungsbarometer wichtige Veränderungen aber auch Konstanten. Die Bilder der konfliktreichen Geschichte beider Länder fließen weit weniger als in den vergangenen Jahrzehnten in die Gedanken an das Partnerland ein. 46% der Franzosen und 45% der Deutschen denken weder an Krieg noch an Frieden, wenn es um das Nachbarland geht. Noch im Jahre 1977 verband jeder dritte Franzose Deutschland an erster Stelle mit der Erinnerung an den Krieg⁽¹⁾. Im Jahre 1988 waren 50% der Franzosen und 58% der Deutschen der Meinung, dass die beiden Weltkriege in Bezug auf die deutsch-französischen Beziehungen tiefe Spuren hinterlassen hätten⁽²⁾. Die Veränderung des Stellenwertes der konfliktreichen Vergangenheit zeigt sich auch darin, dass mit steigendem Alter die Bedeutung der Erinnerungen an Krieg und Frieden zunimmt. Eine Ausnahme bilden die unter 15-Jährigen, die das Nachbarland mit den dramatischen Ereignissen des 20. Jahrhunderts in Verbindung bringen - ein Ergebnis, dass sich mit dem Befund einer vom DFJW in Auftrag gegebenen Befragung der Jugendlichen deckt⁽³⁾. Insgesamt jedoch wird das jeweilige Nachbarland weit mehr als mit Krieg und Frieden mit den Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft verbunden (rund 74% der Befragten auf deutscher Seite und rund 88% der Befragten auf französischer Seite). Eine wichtige Veränderung zeigt sich auch in der Einschätzung der Attraktivität des Nachbarlandes. Während Deutschland als Wohn- und Arbeitsort für die Franzosen immer attraktiver wird, verliert Frankreich bei den Deutschen an Anziehungskraft. Deutlich über die Hälfte der französischen Befragten würde gerne in Deutschland leben und arbei-

⁽¹⁾ *Der Spiegel*, Nr. 48/1977, S. 143-154.

⁽²⁾ SOFRES-Umfrage über das deutsch-französische Verhältnis in *Figaro-Magazine*, 12. November 1988, S.108ff.

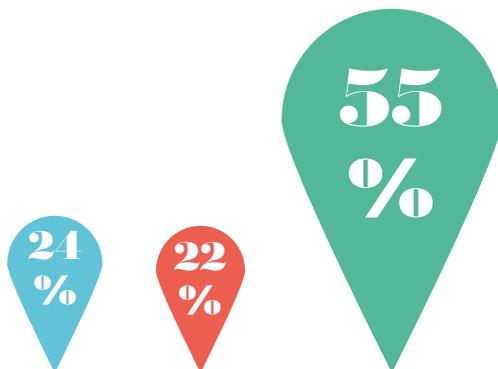
⁽³⁾ Vgl. Barometer der Deutsch-Französischen Beziehungen - Jugend Spezial, Magazin *ParisBerlin* #79, September 2012, S.17 und www.parisberlinmag.com.

ten. Auch mehr als die Hälfte der deutschen Befragten würde gerne in Frankreich leben, aber nur ein gutes Drittel kann sich vorstellen, in Frankreich zu arbeiten. Dabei sind es vor allem die Älteren, denen ein Leben in Frankreich zusagen würde. Rund 78% der Franzosen würden gerne in Deutschland Urlaub machen. Kurz vor der Wende sah das noch ganz anders aus. Damals waren es nur 28% der befragten Franzosen, denen Deutschland ein Besuch wert war⁽⁴⁾. Auch noch 1999 war das Interesse im jeweiligen Nachbarland zu arbeiten und zu leben auf beiden Seiten geringer⁽⁵⁾. Offensichtlich ist die Faszination für das vereinigte Deutschland im letzten Jahrzehnt gestiegen.

Kontinuität zeigt sich hingegen in der Wahrnehmung Frankreichs als Kulturland. Sowohl Deutsche als auch Franzosen setzen sich aktiv mit der Kultur des anderen Landes auseinander. Vor allem in den Bereichen Musik und Film besteht ein reger Austausch, während die Literatur eine untergeordnete Rolle spielt. Erwähnenswert ist das große Interesse der deutschen Befragten an der französischen Kultur. Jeweils 82% haben „im vergangenen Jahr ein Stück einer französischen Musikerin/eines Musikers gehört“ und „einen französischen Film gesehen“. Aber auch

WÜRDEN SIE GERNE IN FRANKREICH LEBEN?

- ▶ weiß nicht
- ▶ nein
- ▶ ja





AIMERIEZ-VOUS VIVRE EN ALLEMAGNE?

- ▶ ne se prononce pas
- ▶ non
- ▶ oui



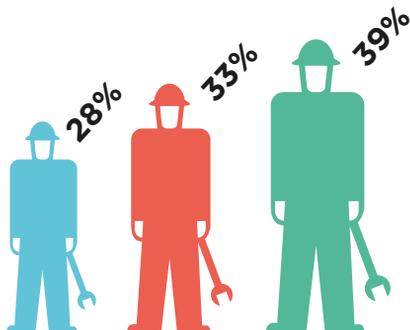
⁽⁴⁾ IFOP-ETMAR, Image de l'Allemagne de l'Ouest en France, 24 février 1989.

⁽⁵⁾ *Le Figaro Magazine*, 27 février 1999, p. 42-43



Würden sie gerne in Frankreich arbeiten?

- ▶ weiß nicht
- ▶ nein
- ▶ ja



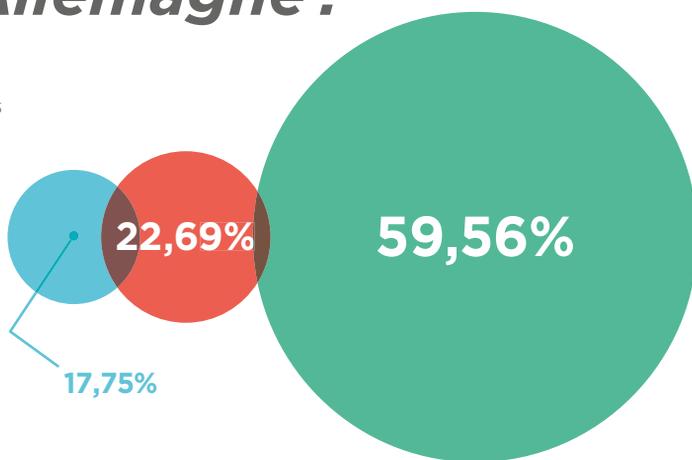


Aimeriez-vous travailler en **Allemagne** ?

ne se prononce pas

non

oui

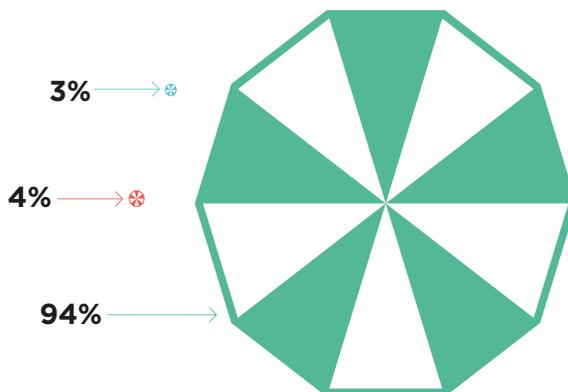


WÜRDEN SIE GERNE IN **FRANKREICH** URLAUB MACHEN?

weiß nicht

nein

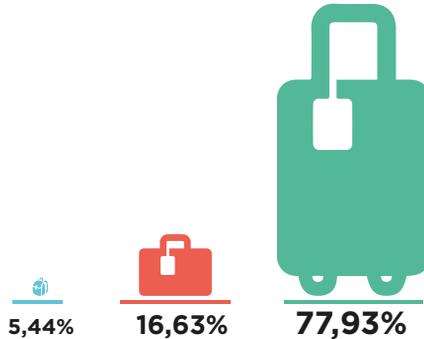
ja





Aimeriez-vous passer vos vacances en Allemagne ?

- ▶ ne se prononce pas
- ▶ non
- ▶ oui



rund 60% der Franzosen haben ein deutsches Musikstück gehört und rund 51% einen deutschen Film gesehen.

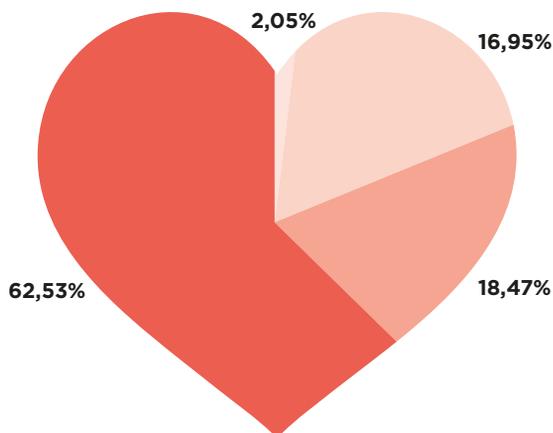
Überdies scheint man sich zu mögen. Insgesamt 82% der deutschen Befragten und 73% der französischen Befragten geben an, das Nachbarland leidenschaftlich oder sehr zu mögen.

Die Nähe zwischen Deutschen und Franzosen zeigt sich auch darin, dass beide Seiten auf die Frage nach den Ländern der EU, mit dem sie sich „am stärksten verbunden fühlen“, das Partnerland nennen. Das war nicht immer so. In einer Vergleichsumfrage aus dem Jahr 1977 setzten die französischen Befragten die Bundesrepublik auf Platz fünf der am sympathischsten empfundenen Länder (hinter Großbritannien, Belgien der Schweiz und den USA), bei den Westdeutschen nahm Frankreich den vierten Platz ein (hinter der Schweiz, den USA und Großbritannien)⁽⁶⁾. Zugleich zeigt die aktuelle Umfrage, dass die Befragten beider Seiten sich neben dem Partnerland vornehmlich mit Ländern ähnlicher kultureller Prägung verbunden fühlen. Die französischen Befragten nennen an zweiter und dritter Stelle der Länder, denen sie sich am „stärksten verbunden fühlen“ Italien und Belgien, die Deutschen Österreich und die Niederlande. Hingegen werden die osteuropäischen Länder von keinem der beiden Partner auf den vorderen Plätzen genannt.

⁽⁶⁾ *Der Spiegel*, Nr.48/1977, S. 143-154.

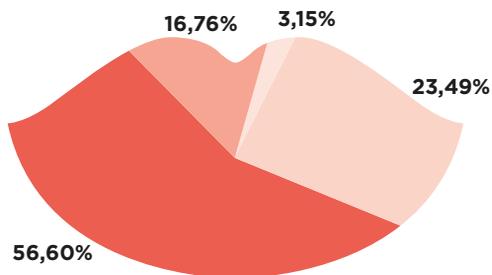
❖ MÖGEN SIE FRANKREICH?

- ▶ überhaupt nicht
- ▶ ein wenig
- ▶ leidenschaftlich
- ▶ sehr



❖ Aimez-vous l'Allemagne?

- ▶ pas du tout
- ▶ un peu
- ▶ passionnément
- ▶ beaucoup



“

Dr. Claire Demesmay,
Leiterin der Arbeitsstelle Frankreich bei der Deutschen
Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP)

Die gegenseitige Faszination, die Franzosen und Deutsche lange Zeit aufeinander ausgeübt haben, ist nicht mehr angesagt. Das mag paradox klingen, doch es ist in Wahrheit eine gute Nachricht. Natürlich kann man bedauern, dass die deutsch-französische Zusammenarbeit auf gesellschaftlicher Ebene keine Selbstverständlichkeit mehr, und der Austausch weniger exklusiv ist. Man kann vor allem beklagen, dass das Erlernen der Sprache des Partners von Jahr zu Jahr zurückgeht, oder sich bestenfalls auf einem niedrigen Niveau hält. Gleichzeitig geht die Banalisierung der deutsch-französischen Beziehung mit

einem ruhigeren Blick auf das Partnerland einher. Die Erinnerung an Konflikte nimmt nur noch einen nebensächlichen Platz ein. Der direkte Nachbar wird nicht mehr als Bedrohung betrachtet, wie es lange der Fall war, sondern spiegelt nun ein positives Bild wider, dem sich Wertschätzung beimischt. Man fürchtet ihn nicht mehr, sondern besucht ihn gerne. In diesem Sinne hat die Annäherung, die vor mehr als fünfzig Jahren bewirkt wurde, durchaus ihr Ziel erreicht.

”



GEGEN-
SEITIGE
WAHR-
NEH-
MUN-
GEN

GEGENSEITIGE WAHRNEHMUNGEN



In der Wahrnehmung des Partnerlandes zeigt sich einerseits eine hohe Kontinuität gängiger Bilder, andererseits aber auch eine Verschiebung zugunsten eines positiveren Deutschlandbildes.

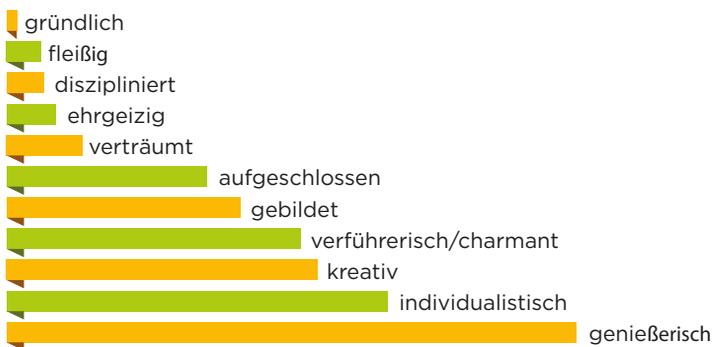
In Bezug auf die „ersten drei positiven Eigenschaften“ des Nachbarn werden von den Befragten beider Seiten typische Charakteristika – wenn nicht gar Stereotypen – reproduziert. Die Deutschen werden als besonders gründlich, diszipliniert und fleißig, die Franzosen vorrangig als genießerisch, individualistisch und kreativ, verführerisch und charmant, bezeichnet.

Auch bei der Bewertung einzelner Politik- und Lebensbereiche zeigt sich eine wohlbekanntere Aufteilung. Während die Befragten Kultur (D: 47%, F: 42%), Familiensituation (D: 76%, F: 66%) und allgemeine Lebensqualität (D: 52%, F: 31%) in Frankreich besser einstufen als in Deutschland, werden Deutschland Vorteile in den Bereichen Wirtschaft (D: 90%, F: 91%), Beschäftigung (D: 76%, F: 80%) und Umwelt (D: 81%, F: 71%) zugesprochen. Das deutsche Klischee des französischen „Savoir vivre“ spiegelt sich jedoch weiterhin darin wider, dass die allgemeine Lebensqualität in Frankreich insbesondere aus deutscher Sicht positiv bewertet wird, während die Franzosen der Situation im eigenen Land etwas kritischer gegenüberstehen. Wenige Unterschiede zeigen sich dagegen in den Bewertungen der Situation in beiden Ländern hinsichtlich der persönlichen Freiheit (D: 54%, F: 64%), der inneren Sicherheit (D: 53%, F: 50%) und der Bildung (D: 42%, F: 36%). Interessant ist schließlich, dass sowohl Deutsche als auch Franzosen stark am eigenen Sozialmodell festhalten. Rund 74% der französischen Befragten ziehen das französische System der sozialen Sicherheit vor (7% das deutsche System) und rund 50% das französische Gesundheitswesen (9% das deutsche System). Die Deutschen bevorzugen zu 53% das deutsche System sozialer Sicherung (22% das französische System) und zu 45% das deutsche Gesundheitswesen (14% das französische System). Die Frage nach der Modellhaftigkeit des Partnerlandes zeigt eine zunehmende Asymmetrie zugunsten Deutschlands und spiegelt die spannungsreiche Debatte der Franzosen über das

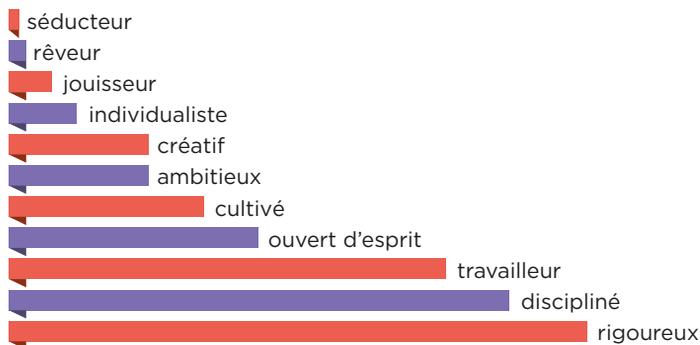
Modell Deutschland wider. Nur 22% der Befragten auf deutscher Seite sprechen Frankreich einen Modellcharakter zu, 43% verneinen dies. Auf französischer Seite sehen 44% Deutschland als Modell. 35% sprechen Deutschland den Vorbildcharakter ab.



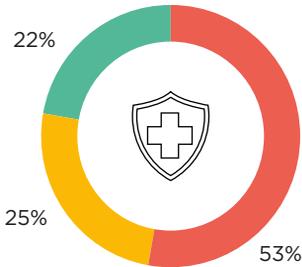
Welche sind nach ihrer Ansicht die ersten drei positiven Eigenschaften der Franzosen?



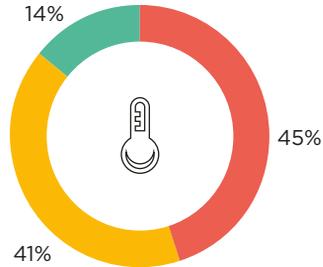
QUELLES SONT LES TROIS PREMIÈRES QUALITÉS QUE VOUS ATTRIBUEZ AUX ALLEMANDS?



❓ Wo ist in folgenden Bereichen die Situation ihrer Meinung nach besser?



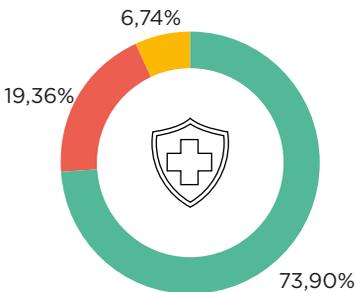
SOZIALE
SICHERHEIT



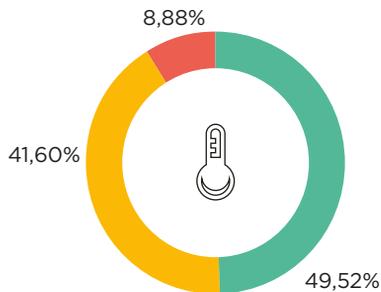
GESUNDHEITSWESEN



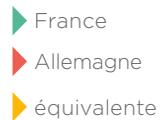
❓ DANS LES DOMAINES SUIVANTS, OÙ LA SITUATION EST-ELLE LA MEILLEURE SELON VOUS ?



PROTECTION SOCIALE



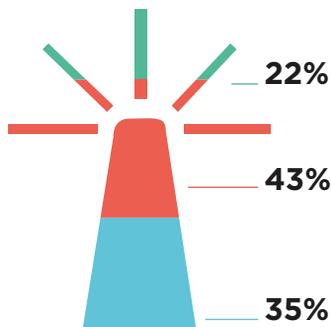
SANTÉ





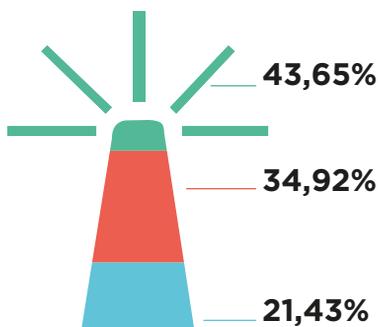
IST FRANKREICH FÜR SIE EIN MODELL?

- ▶ weiß nicht
- ▶ nein
- ▶ ja



L'Allemagne est-elle un modèle pour vous ?

- ▶ ne se prononce pas
- ▶ non
- ▶ oui





Professor Dr. Joachim Schild,
Universität Trier

Eine wachsende wirtschaftliche und machtpolitische Asymmetrie zwischen Deutschland und Frankreich droht die bilateralen Beziehungen mehr und mehr zu belasten. Diese Asymmetrie spiegelt sich in den subjektiven wechselseitigen Wahrnehmungen. Die befragten Franzosen und Deutschen stimmen völlig darin überein, dass Deutschland nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch das wichtigste Land in der Europäischen Union sei. Gleichzeitig sind die Deutschen weniger exklusiv auf den französischen Partner fixiert als umgekehrt. Eine breite „Modell-Deutschland“-Debatte in Frankreich kontrastiert mit

einer – mitunter karikaturhaft überzogenen – Darstellung Frankreichs als „kranker Mann Europas“ auf deutscher Seite. Auf dem Weg zu symmetrischeren Beziehungen zwischen den beiden Kernstaaten der EU helfen weder deutsche Arroganz und Herablassung, noch Reformverweigerung auf französischer Seite, wo den Befragungsergebnissen zufolge der eigene (ausufernde) Sozialstaat als modellhaft und nicht als ein wesentliches Problem des wirtschaftlichen Zurückfallens des eigenen Landes wahrgenommen wird.





Politische
UND
WIRTSCHAFT-
LICHE
Beziehungen



POLITISCHE UND WIRTSCHAFTLICHE BEZIEHUNGEN



Die Bewertung der politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit beider Länder durch die Befragten scheint auf einer relativ guten Kenntnis der deutsch-französischen Beziehungen zu basieren. Dies lässt sich aus der Tatsache schließen, dass 78% der Befragten auf französischer Seite und 94% der Befragten auf deutscher Seite angeben, dass sie „bis dato von der Existenz dieses Vertrags“ (Elysee-Vertrag) wussten, mit dem am 22. Januar 1963 die Grundlage für die institutionalisierte Zusammenarbeit der beiden Länder geschaffen wurde.

Jedoch sind es nicht die Institutionen sondern insbesondere der kulturelle Austausch, der nach Auffassung der Befragten „am besten die deutsch-französischen Beziehungen (symbolisiert)“. Über 60% der Befragten auf beiden Seiten benennen entweder den Kultur- und Sprach-austausch oder den Fernsehsender ARTE als Symbol der bilateralen Zusammenarbeit. Rund ein Viertel der Befragten räumt in diesem Zusammenhang den politischen Paaren, wie Adenauer und de Gaulle oder Kohl und Mitterrand, einen hohen Stellenwert ein. Hier zeigt sich der hohe Grad der Personifizierung der deutsch-französischen Zusammenarbeit. Demgegenüber spielen Institutionen, wie das mit dem Elysee-Vertrag geschaffene Deutsch-Französische Jugendwerk oder die in den 1980er Jahren eingerichtete deutsch-französische Brigade eine untergeordnete Rolle.

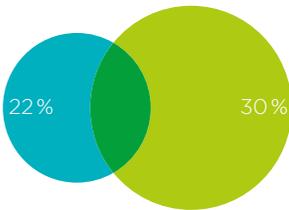
Die „besondere Beziehung“ ist für die große Mehrheit der Befragten auf beiden Seiten eine Notwendigkeit für die Zukunft (D: 89%, F: 88%), zugleich eine Realität (D: 83%, F: 73%) und eine Erbschaft aus der Vergangenheit (D: 80%, F: 80%). Insofern messen die Befragten auch 50 Jahre nach Unterzeichnung des Elysee-Vertrags der herausragenden Rolle der deutsch-französischen Beziehungen eine hohe Bedeutung zu und dies in einer historischen, aktuellen und der Zukunft zugewandten Perspektive.

Im Blick auf die Rolle beider Länder innerhalb der EU ist die überwie-

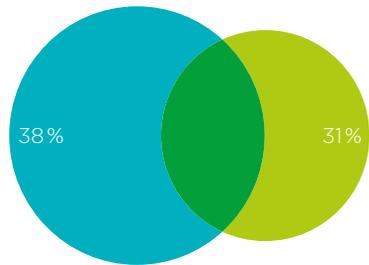
gende Mehrheit der Befragten der Meinung, dass Deutschland das Land ist, das politisch und wirtschaftlich an erster Stelle steht, gefolgt von Frankreich und Großbritannien.



Was **symbolisiert** Ihrer Meinung nach am besten die deutsch-französischen Beziehungen?



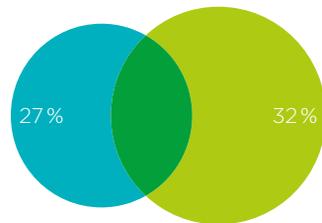
politische Paare



Kultur- und Sprach Austausch



deutsch-französisches Jugendwerk



ARTE

3% 3%

Deutsch-Französische Brigade

▶ Deutsche Befragte

▶ Französische Befragte

UNTER DEN LÄNDERN DER EUROPÄISCHEN UNION NENNEN SIE IN DER REIHENFOLGE DIE DREI, DIE SIE FÜR POLITISCH AM WICHTIGSTEN HALTEN.

	DEUTSCHE BEFRAGTE	FRANZÖSISCHE BEFRAGTE
Wahl 1 - Deutschland	77%	74%
Wahl 2 - Frankreich	72%	59%
Wahl 3 - Großbritannien	43%	50%

UNTER DEN LÄNDERN DER EUROPÄISCHEN UNION NENNEN SIE IN DER REIHENFOLGE DIE DREI, DIE SIE FÜR WIRTSCHAFTLICH AM WICHTIGSTEN HALTEN.

	DEUTSCHE BEFRAGTE	FRANZÖSISCHE BEFRAGTE
Wahl 1 - Deutschland	91%	91%
Wahl 2 - Frankreich	71%	60%
Wahl 3 - Großbritannien	33%	40%

Die traditionelle Dreieckskonstellation der drei großen westeuropäischen Staaten Großbritannien, Deutschland und Frankreich hat somit in der Wahrnehmung der Bevölkerung weiterhin Bestand. Lediglich bei der Beurteilung der Bedeutung der Sprachen der EU-Länder, „deren Ausübung (die Befragten) für am wichtigsten halten“, ist eine andere Reihenfolge vorzufinden. Von der großen Mehrheit der Befragten beider Seiten (D: 80%, F: 82%) wird die Weltsprache Englisch als wichtigste Sprache angegeben, gefolgt von Französisch (D: 44%, F: 39%). Die deutsche Sprache spielt in diesem Zusammenhang eine eher untergeordnete Rolle (D: 31%, F: 32%).

Hinsichtlich des Gleichgewichts zwischen beiden Ländern zeigen sich wichtige Verschiebungen und auch Unsicherheiten. Die große Mehrheit der Befragten ist der Auffassung, dass Deutschland eine größere Bedeutung hat (D: 85%, F: 94%). Zugleich meinen 78% der Befragten auf deutscher Seite, dass „sich die beiden Partner auf Augenhöhe (begegnen)“. Auf französischer Seite sind dies nur 53% und 41% verneinen sogar ein gleichgewichtiges Verhältnis zwischen beiden Ländern. Zugleich geben 53% der französischen Befragten (D: 25%) an, dass ihnen

kein „anderes, vergleichbares Partnerland wünschenswert“ erscheint, während sich die Befragten auf deutscher Seite zu 55% (F: 19%) ein weiteres Partnerland wünschen. Unentschlossen bezüglich der Partnerwahl sind auf französischer 27%, auf deutscher Seite 20%. Trotz der insgesamt vergleichsweise kritischen Haltung gegenüber der Rolle des deutsch-französischen Paares in Europa scheint aus Sicht der Befragten Deutschland für Frankreich ein wichtiger Partner zu bleiben. Auf deutscher Seite wird die wichtige Rolle beider Länder in Europa nicht infrage gestellt, zugleich aber auch mit weiteren Partnern geliebäugelt. Dies bestätigt auch das Ergebnis der im Auftrag des DFJW organisierten Befragung der Jugendlichen beider Länder, in der festgestellt wird, dass die deutsch-französischen Beziehungen insbesondere auf deutscher Seite keinen Ausschließlichkeitscharakter haben⁽⁷⁾. Doch wer soll das sein? 37% der deutschen Befragten nennen Polen als Wunschpartner, mit dem sie sich eine „ähnlich tiefe Beziehung wünschen“, gefolgt von Großbritannien (24%). In Frankreich wird von den wenigen Befragten, die sich ein anderes Partnerland wünschen, Großbritannien (40%), gefolgt von Italien (23%) angegeben.

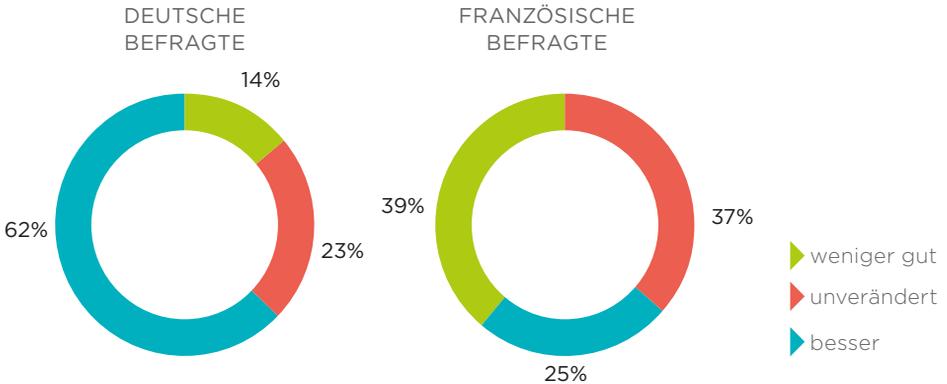
Die Unsicherheit der Befragten auf französischer Seite spiegelt sich auch in einer insgesamt schlechteren Einschätzung der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen in der Gegenwart wider. Nur 25% der Befragten auf französischer Seite, aber 62% der Befragten auf deutscher Seite sind der Meinung, dass sich die Beziehungen heute besser als in der Vergangenheit gestalten.

Hier scheint sich die besondere Sensibilität der französischen Seite hinsichtlich der Verschiebungen des geopolitischen Gleichgewichts nach dem Ende der Nachkriegsordnung widerzuspiegeln. Gleichmaßen könnten die vielfältigen Irritationen im Zuge der europäischen Schuldenkrise und im Zuge des französischen Präsidentschaftswahlkampfes ins Gewicht gefallen sein, da die Umfrage parallel zu diesen Ereignissen stattgefunden hat. Dass sich die deutsch-französischen Beziehungen unter Kanzlerin Merkel und Präsident Hollande besser entwickeln, glauben nur 17% der französischen und 10% der deutschen Befragten. Eine Verschlechterung der Beziehungen erwartet ein Drittel der Befragten (D: 30%, F: 33%). Mehrheitlich gehen die Befragten auf beiden Seiten davon aus, dass auch unter Kanzlerin Merkel und Staatspräsident Hollande die deutsch-französischen Beziehungen unverändert bleiben (D: 60%, F: 50%).

⁽⁷⁾ Vgl. Barometer der Deutsch-Französischen Beziehungen – Jugend Spezial, in www.parisberlinmag.com Septembre 2012 # S.18



Sind die Beziehungen heute...



Im Hinblick auf die Notwendigkeit einer führenden Rolle des deutsch-französischen Paares innerhalb der EU zeigen sich die französischen Befragten zurückhaltender. Auf deutscher Seite sprechen sich 81% der Befragten dafür aus, dass „in diesem Jahr 2012 (...) das deutsch-französische Paar die europäische Politik bestimmen soll“. Auf französischer Seite wird diese Auffassung nur von 55% vertreten und 39% lehnen einen starken deutsch-französischen Motor im Jahr 2012 ab. Eindeutig positiv sind die Befragten auf beiden Seiten gegenüber dem Euro eingestellt. Trotz der vielfältigen Debatten angesichts der Verschuldungskrise in der Eurozone sprechen sich 86% der französischen Befragten und 81% der deutschen Befragten für eine Beibehaltung des Euros als Gemeinschaftswährung aus.

Schließlich nennen die Befragten im Hinblick auf einen weiteren Ausbau der deutsch-französischen Zusammenarbeit an erster Stelle den Bereich der Bildung (F: 37%, D: 33%), gefolgt vom Bereich der Energie- und Umweltpolitik (F: 28%, D: 31%). Der Wunsch nach „gemeinsame(n) Studiengänge(n) und Abschlüsse(n)“ sowie nach „gemeinsame(n) Projekte(n)“

und Umweltpolitik“ wird in diesem Zusammenhang von einem Drittel der Befragten unterstrichen. Die Bereiche Wirtschaft und internationale Zusammenarbeit werden an dritter und vierter Stelle genannt. Hierbei zeigt sich, dass jeweils der Bereich vorgezogen wird, in dem das eigene Land durch die Zusammenarbeit profitieren könnte. Auf deutscher Seite wird mit 15% die internationale Zusammenarbeit an dritter Stelle genannt, zum Beispiel durch einen „gemeinsame(n) Sitz im Weltsicherheitsrat“. Hiervon könnte insbesondere Deutschland profitieren, da Frankreich bereits über einen ständigen Sitz im Weltsicherheitsrat verfügt. Die französischen Befragten setzen mit 12% die Wirtschaft auf den dritten Platz und verbinden dies mit „gemeinsame(n) Haushaltsberatungen“ und der „Präsentation des nationalen Haushalts im jeweils anderen Land/Parlament“. Dies würde Frankreich erlauben, an der Seite des wirtschaftlich stärksten Landes in der EU die Solidität der eigenen Wirtschafts- und Finanzpolitik unter Beweis zu stellen. Weitere Vorschläge wie das „Wahlrecht für Deutsche und Franzosen im jeweils anderen Land“, die „Fusion der Goethe-Institute und der Instituts français sowie „ein/e gemeinsame/r Kulturminister/in“ oder „gemeinsame Teams in einzelnen Mannschaftssportarten“ stoßen unter den Befragten auf wenig Begeisterung.

UM DIE DEUTSCH-FRANZÖSISCHEN BEZIEHUNGEN WEITER AUSZUBAUEN, WELCHE DER FOLGENDEN VORSCHLÄGE WÜRDEN SIE FÜR SICH IN ERWÄGUNG ZIEHEN?

	DEUTSCHE BEFRAGTE	FRANZÖSISCHE BEFRAGTE
Politik	5 %	7 %
Internationale Zusammenarbeit	15 %	11 %
Bildung	33 %	37 %
Kultur	4 %	4 %
Wirtschaft	11 %	12 %
Energie/Umwelt	31 %	28 %
Sport	1 %	2 %



Professor Dr. Henrik Uterwedde,
Deutsch-Französisches Institut Ludwigsburg

Ja, die „Augenhöhe“! Sie ist und bleibt eine implizite Grundlage der bilateralen Kooperation. Aber die Franzosen sehen sie gestört, wirtschaftlich und politisch – Ausdruck der aktuellen Wirtschaftsprobleme, einer starken Verunsicherung, wohl auch der anhaltenden Kontroversen in der Währungsunion. Auffällig ist der Kontrast zu den positiveren deutschen Einstellungen. Nur in der Frage nach alternativen Wunschpartnern wird auch bei den Deutschen Skepsis gegenüber dem Nachbarn deutlich – drastische Beispiele eines „Frankreich-Bashing“ in den Medien gab es in letzter Zeit genug.

Wie wäre es mit einem entspannteren Blick? Hundertprozentige Gleichheit gab es nie. Beide Länder haben Stärken und Schwächen, beide – Deutschland vor 10 Jahren, Frankreich heute – durchlaufen zuweilen schwierige wirtschaftliche Phasen, beide – schon vergessen? – sind aufeinander angewiesen. Dazu noch etwas mehr Respekt vor den Eigenheiten des Nachbarn – dann kann man auch mit dynamischen Ungleichgewichten gelassener umgehen.





WEL-
CHES
EUROPA

wollen

WIR



WELCHES EUROPA WOLLEN WIR?



Die Antworten auf die offene Frage, „welches Europa [die Befragten] sich für morgen wünschen“, bereiteten bei der Auswertung einige Schwierigkeiten. Die Antworten differierten in ihrer Ausführlichkeit und das angesprochene Themenspektrum war außerordentlich breit. Aus diesem Grunde basiert die Auswertung zum einen auf einer Zählung der Nennung einzelner Begrifflichkeiten. Zum anderen wurde ein Textkorpus von rund 4.000 Antworten einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen. Hierbei wurden vorab definierte Kategorien zur Struktur Europas (Vereinigte Staaten von Europa, Konföderation, Renationalisierung, Europa der mehreren Geschwindigkeiten), sowie zu den Schwerpunkten der europäischen Politik (Soziales Europa, Wirtschaftsgemeinschaft, Politische Union, Kulturelle Vielfalt) zugrunde gelegt. Mit aller Vorsicht lässt sich im Ergebnis festhalten, dass, gemessen an der Häufigkeit der genannten Begrifflichkeiten, die französischen Befragten sich an erster Stelle ein „starkes“ Europa und an zweiter Stelle ein „solidarisches“ und „gerechtes“ Europa wünschen. Für die deutschen Befragten steht nach wie vor die Rolle des Friedens an erster Stelle, an zweiter Stelle wünschen sich aber auch die deutschen Befragten ein „starkes“ Europa. Diese Wunschliste zeugt von der Prägekraft traditioneller Europabilder. Für Frankreich spielt seit Staatspräsident de Gaulle die Stärke Europas – zunächst im Kontext des Ost-West-Konfliktes und dann in der multipolaren Welt – eine zentrale Rolle („Europe puissance“). Zugleich ist aber auch die soziale Gestaltung des europäischen Raumes immer ein zentrales Anliegen der französischen Seite gewesen, was nicht zuletzt bei der Ablehnung des europäischen Verfassungsvertrages im Jahre 2005 besonders deutlich wurde. Auf deutscher Seite stand die europäische Integration von Anfang an als Garant für Frieden. Dies scheint auch heute noch relevant zu sein. Das Bild eines „starken“ Europas hat hingegen erst seit dem Ende der Nachkriegsordnung an Bedeutung gewonnen. Die neuen Herausforderungen der Globalisierung und die neue Rolle der EU in der internationalen Politik zeigen hier ihre Spuren. An dritter und vierter Stelle sprechen sich

die deutschen und französischen Befragten für ein demokratisches und ökologisches Europa aus. Dabei setzen die französischen Befragten das „ökologische Europa“ auf Platz drei und das „demokratische Europa“ auf Platz vier, während die deutschen Befragten der demokratischen Legitimation europäischer Politik den Vorrang vor umweltpolitischen Belangen geben. Die inhaltliche Analyse der Antworten nach den vorgegebenen Kategorien ergibt, dass sich die große Mehrheit der Befragten im Blick auf die Struktur Europas für eine Vertiefung der Zusammenarbeit ausspricht. Dabei votieren die Befragten auf französischer Seite eindeutiger als jene auf deutscher Seite für eine europäische Föderation, bzw. für die Vereinigten Staaten von Europa, für die die Bundesrepublik Deutschland, die USA und auch die Schweiz als Vorbilder genannt werden. Auf deutscher Seite wird sowohl der Wunsch nach einer Föderation nach dem Muster der USA oder auch der Schweiz genannt, zugleich aber auch das Ziel einer Konföderation hervorgehoben. Die viel diskutierten Strategien

RANGFOLGE DER AM HÄUFIGSTEN GENANNTEN BEGRIFFE

DEUTSCHE BEFRAGTE

BEGRIFFE	ANZAHL DER NENNUNGEN
Frieden/Friedlich	1645
Stark/Stärke	1617
Demokratisch/Demokratie	929
Nachhaltig/Nachhaltigkeit, Umwelt	865
Solidarisch/Solidarität, Gerech/Gerechtigkeit	631

FRANZÖSISCHE BEFRAGTE

BEGRIFFE	ANZAHL DER NENNUNGEN
Fort/Force	3527
Solidaire/Solidarité, Juste/Justice	1836
Environnemental/Environnement, Durable	1633
Démocratique/Démocratie	876
Paix	452

für ein Europa der mehreren Geschwindigkeiten und insbesondere das Kerneuropa-Modell spielt hingegen in den hier vorliegenden Wunschvorstellungen für die Gestaltung Europas eine untergeordnete Rolle. Darüber hinaus ist die Anzahl der Befragten, die sich europakritisch äußern und einer Renationalisierung zugeneigt sind, sehr gering. Zusammenfassend dominiert bei der Beantwortung der offenen Frage auf beiden Seiten der Wunsch nach einer Vertiefung der Zusammenarbeit. Europa soll mehr sein als ein Staatenbund und die Zusammenarbeit soll über die bloße zwischenstaatliche Kooperation hinausreichen. Zu bemerken ist allerdings auch, dass sich in vielen Antworten auf die offene Frage hinsichtlich der Struktur Europas eine ziemliche begriffliche Verwirrung zeigt. Zuweilen werden gleichermaßen die Elemente einer Konföderation wie die einer Föderation genannt. Im Blick auf die gewünschten Schwerpunkte der europäischen Politik überwiegt der Wunsch nach einem sozialen Europa. Dies wird erneut in besonderer Weise bei den aus Frankreich stammenden Antworten deutlich. Aber auch die deutschen Befragten stellen die soziale Gestaltung Europas in den Vordergrund. An zweiter Stelle sprechen sich die deutschen und die französischen Befragten für ein Europa als Wirtschaftsgemeinschaft aus. Jedoch wird aus den Antworten deutlich, dass eine alleinige Wirtschaftskooperation als nicht ausreichend angesehen wird und zusätzlich einer stärkeren Zusammenarbeit im sozialen Bereich bedarf. So streben die Befragten eine Gestaltung europäischer Politik an, die den Interessen der Bürger und nicht denen der (Wirtschafts-) Eliten gerecht wird. Diese verstärkte Zusammenarbeit im sozialen und wirtschaftlichen Bereich soll allerdings nach Auffassung der Befragten keine Harmonisierung mit sich bringen, sondern die kulturelle Vielfalt in Europa bewahren und fördern. Den deutschen Befragten scheint die Bewahrung der kulturellen Vielfalt sogar noch wichtiger als die wirtschaftliche Zusammenarbeit zu sein, während die Reihenfolge in Frankreich umgekehrt ist. An vierter Stelle steht bei den deutschen und französischen Befragten die Verstärkung der politischen Zusammenarbeit, um in Zukunft eine politische Union zu gewährleisten, die der internationalen Rolle der EU gerecht werden kann. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Befragten links und rechts des Rheines für das Europa von morgen eine deutliche Vertiefung der Zusammenarbeit in allen Bereichen, eine bürgernahe Gestaltung der europäischen Politik und die Wahrung der kulturellen Vielfalt wünschen. Von der viel zitierten Vertrauenskrise der EU ist zumindest in diesem Stimmungsbarometer wenig zu spüren, was allerdings auch auf die Zusammensetzung des befragten Personenkreises zurückzuführen sein kann.



*Diese Untersuchung wurde von
Dr. Sabine von Oppeln,
(Freie Universität Berlin)*

*in Zusammenarbeit mit
Sinah Schnells,
Nina Ohlmeier,
Christina Heiccappel
und Judith Winkler durchgeführt*

*und von
Dr. Claire Demesmay,
Professor Dr. Joachim Schild,
Professor Dr. Henrik Uterwedde kommentiert
Im Auftrag der Deutsch-Französische Universität.*





*Die
Meinung
der
Experten*



WEITBLICK FÜR DEN GEMEINSAMEN WEG

*von Angelica Schwall-Düren,
Europaministerin Nordrhein-Westfalen*

Die Umfrage von Deutschlandradio, Radio France, ARTE und der ARD zeigt aus meiner Sicht vor allem eines: Das Verhältnis von Deutschen und Franzosen ist – zumindest aus der Sicht der Befragten – heute normaler denn je geworden. Die Anziehungskraft des jeweilig anderen Landes ist nach wie vor hoch. Franzosen schätzen die politische und wirtschaftliche Stabilität Deutschlands, bei den Deutschen steht nach wie vor das Kulturland Frankreich hoch im Kurs. Sehr erfreulich ist es, dass sich das Deutschlandbild so sehr verbessert hat und die Faszination des vereinten Deutschland für Franzosen im letzten Jahrzehnt so sehr gestiegen ist, dass Deutschland auch als Wohn- und Arbeitsort für eine Mehrheit der Befragten interessant wird.

Bemerkenswert finde ich, dass das Thema „Krieg und Frieden“ gegenüber früheren Befragungen in den Hintergrund getreten ist. Das wäre vor 50 Jahren undenkbar gewesen: Denn der Elysee-Vertrag von 1963, der die heutige deutsch-französische Freundschaft über Länder- und auch Parteigrenzen hinweg formell begründete, erschien vielen aus damaliger Sicht sehr ambitioniert. War doch das Bild des jeweiligen Partnerlandes als „ewiger Erzfeind“ gekennzeichnet.

Insofern ist es denk- und im besten Sinne „feierwürdig“, dass mit dem Elysee-Vertrag ein derart intensiver Prozess der Verständigung und der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich ins Leben gerufen worden ist. Frankreich ist heute der engste und wichtigste Partner Deutschlands in Europa – auch dies gilt über Parteigrenzen hinweg.

Dies spiegelt sich auch in den engen Beziehungen zwischen Frankreich und Nordrhein-Westfalen wider: Mit Frankreich besteht das engste Netz an Schulpartnerschaften (etwa 900) und an Städtepartnerschaften (249), zahlreiche Institute und Programme tragen zu einem intensiven Dialog und kulturellem Austausch bei. Es gibt viele bilinguale Schulen in Nordrhein-Westfalen und eine Reihe integrierter deutsch-französischer Studiengänge. Viele Projekte verbinden uns mit unserer französischen Partnerregion Nord-Pas de Calais. Auch die wirtschaftliche Zusammen-

arbeit ist bedeutend: Französische Unternehmen sind die stärksten ausländischen Investoren in Nordrhein-Westfalen.

Dies alles zeigt, wie Europa auf ganz praktische Art und Weise zusammengewachsen ist. Und zwar auf eine Weise, welche die hier Befragten links und rechts des Rheines nicht mehr missen wollen - inklusive der gemeinsamen Währung. Sie wünschen sich daher für das Europa von morgen eine deutliche Vertiefung der Zusammenarbeit in allen Bereichen, eine bürgernahe Gestaltung der europäischen Politik und die Wahrung der kulturellen Vielfalt.

**“ Dies alles zeigt,
wie Europa auf ganz
praktische Art und Weise
zusammengewachsen ist.”**

Ich würde das gerne als Programm aufnehmen und auch zum Motto der deutsch-französischen Freundschaft machen: Gerade in schwierigen Zeiten, in denen es tragfähige Konzepte für die Zukunft der Europäischen Union zu entwickeln gilt, ist dies ein klarer Auftrag, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen und daran gemeinsam weiterzuarbeiten.

EUROPA: EINIG ODER GETEILT?

*von Norbert Wagner,
Konrad Adenauer-Stiftung, Paris*

Als Charles de Gaulle und Konrad Adenauer vor 50 Jahren den Elysée-Vertrag unterzeichneten, wussten sie, dass Aussöhnung und Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich nicht selbstverständlich sind, sondern immer wieder neu erarbeitet werden müssen. Damals war die noch frische Erinnerung an Kriegszeiten eine starke Motivation. Für die nachfolgenden Generationen rückt dieser Aspekt weiter und weiter in den Hintergrund. Gleichwohl müssen auch die nachfolgenden Generationen die fortwährende Bedeutung der Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich begreifen und verinnerlichen. Denn, wie Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel am 8. Juli 2012 anlässlich der Feierlichkeiten in Reims sagte: „Damals wie heute gilt: Wenn wir einig sind, dann können wir alle Herausforderungen, vor die wir gestellt werden, bewältigen – zum Wohle unserer beiden Völker und zum Wohle Europas.“ Das bestätigt auch das Stimmungsbarmeter. Die Geschichte der kriegerischen Konflikte zwischen den beiden Ländern rückt zunehmend als Motivation für die bilaterale Zusammenarbeit in den Hintergrund. Aktuelle Herausforderungen, vor denen beide Länder und Europa stehen, rücken in den Vordergrund. Auch was die Attraktivität des jeweiligen Nachbarlandes betrifft, ist die jeweilige Stimmungslage nüchtern und realitätsnah. Knapp 60% der befragten Franzosen würden gerne in Deutschland leben und arbeiten. Die gute Wirtschaftsentwicklung in Deutschland wird auch in Frankreich mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Umgekehrt überrascht bei der in Frankreich deutlich höheren Arbeitslosigkeit nicht, dass weniger Deutsche dort arbeiten wollen. Es verwundert auch nicht, dass nahezu alle befragten Deutschen gerne in Frankreich Urlaub machen würden. Die Urlaubsstatistiken sprechen für sich. Neu ist wohl, dass auch 78% der Franzosen gerne in Deutschland ihren Urlaub verbringen würden. Hier besteht eventuell noch eine große Spanne zwischen Wunsch und Realisierung. Vielleicht ein Ansatzpunkt für die deutsche Tourismuswerbung. Insgesamt scheint sich das Interesse für den jeweiligen Nachbarn auf vielen Gebieten erhöht und ausgeweitet zu haben. Wobei man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, dass die Orientierung an Deutschland in Frankreich noch eine

Spur ausgeprägter ist als umgekehrt. Vor allem bezüglich der wirtschaftlichen Situation wird Deutschland häufig als Vorbild und Modell gesehen. 44% der Befragten dieses Stimmungsbarometers bestätigen diesen Eindruck. Dabei ist zudem zu berücksichtigen, dass infolge dieser Fokussierung die Kenntnisse über die Wirtschaftslage in Deutschland wesentlich besser sein dürften als jene über Frankreich in Deutschland. Trotz aller alten Probleme und neuer Herausforderungen: auch nach mehr als 50 Jahren deutsch-französischer Zusammenarbeit wird die Notwendigkeit dieser Zusammenarbeit nicht in Zweifel gezogen. Im Gegenteil: Die überwiegende Mehrheit der Deutschen und Franzosen schätzt die „besonderen Beziehungen“ zwischen beiden Ländern aus historischer Verpflichtung, aber vor allem aus gemeinsamer Verantwortung für Europa. Mögen sich in den letzten Jahren die Gewichte innerhalb Europas verschoben haben; Deutschland und Frankreich wissen, dass sie aufeinander angewiesen sind. Angesichts der Verantwortung für Europa ist die Sorge über die aktuelle Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen verständlich. Auch hier dokumentiert das Stimmungsbarometer die Sensibilität der Befragten für atmosphärische Veränderungen. Europa steht vor großen Herausforderungen: Die europäische Wirtschafts- und Währungsunion droht die Europäische Union zu zerreißen anstatt sie zu einigen. Die ursprüngliche Konzeption der Wirtschafts- und Währungsunion erweist sich als nicht ausreichend, Wachstum und Stabilität in Europa zu befördern. Daraus müssen wir heute die Schlussfolgerungen ziehen. Der Fiskalpakt war ein erster, wichtiger Schritt auf diesem Wege. Weitere müssen folgen zur Stärkung und politischen Vollendung der Wirtschafts- und Währungsunion. Letztlich stellt sich in diesem Zusammenhang die Kernfrage: welches Europa und wieviel Europa wollen wir? Nach dem Wechsel von Präsident Nicolas Sarkozy zu Präsident François Hollande und dem anschließenden Regierungswechsel treten Unterschiede zwischen Deutschland und Frankreich etwa im Bereich der Wirtschafts- und Finanzpolitik deutlicher hervor. Auch die Vorstellungen von der Finalität der EU haben sich seitdem eher etwas voneinander entfernt. Wenn jedoch Deutschland und Frankreich gemeinsam entschlossen sind, Europa voranzubringen, dann kann Europa auch die heute schier unüberwindlich erscheinenden Herausforderungen überwinden und sogar gestärkt aus der gegenwärtigen Krise hervorgehen. Dieser Spannungsbogen „Welches und wieviel Europa?“ prägt auch die Antworten des Stimmungsbarometers. Einerseits sind sich die Befragten bewusst, dass viele Probleme heute nur noch im europäischen Rahmen gelöst werden können. Andererseits möchte man möglichst die Vielfalt Europas bewahren. „Einheit in Vielfalt“, das ist ein Charakteristikum Europas. Eines Europas, das, wie Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel am 8. Juli 2012 in Reims sagte, „auf dem Fundament gemeinsamer Werte ein Hort des Friedens und Wohlstands auch in der Welt des 21. Jahrhunderts seinen Platz selbstbewusst einnimmt.“

IM WIDERSPRUCH ZU SARKOZY

von *Bernard Guetta*,
Kolumnist bei France Inter

Eine gute Nachricht! Wir legen unsere Komplexe ab. Den Antworten einer binationalen Befragung zufolge, schwindet bei den Franzosen der Überlegenheitskomplex, wohingegen bei den Deutschen das Minderwertigkeitsgefühl zurückgeht.

Wir, Franzosen der Nachkriegszeit, die wir seit langem mit Herablassung auf Deutschland schauten, das wir nicht nur als ein besiegtes Land betrachteten, sondern auch, und vor allem, als eines, das international kaum Gewicht hatte, das zwar Autos herzustellen verstand, aber über keine internationale Weitsicht verfügte, und von dem man nichts lernen konnte, wir würden nun plötzlich zu fast 60%, gerne dort leben und arbeiten, und – was noch verblüffender ist – fast vier Fünftel von uns würden sogar gerne dort Urlaub machen.

Frankreich, jedenfalls seine kulturellen Eliten, widerlegt damit die Aussage Nicolas Sarkozys zu Anfang seiner Amtszeit, mit der er alle Gespräche über die Bedeutung Deutschlands definitiv unterbrach „Ach, ja? Würden Sie denn gerne ihren Urlaub dort verbringen?“

Genau das, Herr Staatspräsident, die Antwort lautet „ja“ und weil es nun einmal nicht die sonnigen Strände sind, die uns dorthin ziehen, muss man wohl oder übel feststellen: Es ist der Erfolg, ein wirtschaftlicher aber auch ein kultureller Erfolg, denn Berlin wird wieder zu einer, wenn nicht sogar zu *der* Künstlerhauptstadt Europas, in die so viele junge Kunstschaffende strömen und in der sie sich niederlassen, gerade Franzosen, denn dort pocht der Puls Europas im Rhythmus aller Nationalitäten.

Frankreich hat begriffen, dass Deutschland keine Provinz mehr ist und, gleichzeitig, können sich die Deutschen, die so lange so stark von Frankreich fasziniert waren, nur noch zu einem Drittel vorstellen, dort ihr Berufsleben einzurichten. Die Zeiten sind vorbei, in denen Deutschland ironisch von der „grande nation“ sprach, denn immer weniger Deutsche gehen davon aus, dass sie nur eine kleine bilden.

Die gegenseitige Wahrnehmung ist ausgewogener und das ist eine gute Nachricht für die europäische Einheit, denn eine dauerhafte Gemein-

schaft, kann nicht auf unausgeglichener Ausstrahlung beruhen. Wir sehen uns selbst, und den Anderen, als weniger ungleichwertig, minderwertig oder überlegen. Wir sehen uns ohne Komplexe als das, was wir sind. Damit wird Deutschland es wohl riskieren können, sich eine außenpolitische Linie zu leisten, die wir Franzosen berücksichtigen sollten, statt von den Deutschen zu erwarten, dass sie die unsrige übernehmen.

“ *Die gegenseitige Wahrnehmung ist ausgewogener und das ist eine gute Nachricht für die europäische Einheit, denn eine dauerhafte Gemeinschaft, kann nicht auf unausgeglichener Ausstrahlung beruhen.*”

Wenn uns dies auf beiden Seiten gelingt, dann werden wir lernen, auf Augenhöhe zu debattieren, uns kennenzulernen, und aus einer krankhaften Situation herauszufinden, in der der Eine zugestand, ein wirtschaftlicher Zwerg zu sein, nur weil der Andere ein politischer Zwerg war, und umgekehrt.

Die Franzosen können nicht mehr denken „praktische Fragen lösen wir später“, denn Deutschland folgt ihnen politisch. Sie werden ihre Wirtschaft in den Griff bekommen müssen. Die Deutschen können sich nicht weiter damit zufrieden geben, 100%ige Atlantiker zu sein, weil sie sich nicht getrauten, Außenpolitik zu betreiben. Sie werden ihre Rolle auf der internationalen Bühne übernehmen müssen. Die beiden Schwergewichte der Europäischen Union müssen, jetzt, das Fundament für eine politische Union schaffen, und das Bewusstsein dessen, was sie sind, und dessen, was der Andere ist, war die notwendige, wenn auch nicht ausreichende, Voraussetzung dafür, diese Aufgabe anzugehen.

DIE GLEICHE SEHNSUCHT NACH EUROPA

von *Jean-Louis Bianco, Fondation Jean Jaurès*



Die Umfrage, die Sabine von Oppeln analysiert hat, ist höchst spannend, selbst wenn sie sich in der Praxis eher an die Eliten richtete. So ist die bedingungslose Befürwortung des Euro unter den Bürgern unserer beiden Länder sicher weniger verbreitet, als die Ergebnisse der Befragung es vermuten lassen.

Diese Umfrage beschert uns eher gute – und einige unerwartete – Neuigkeiten. Ich hätte nie gedacht, dass mehr als die Hälfte der befragten Franzosen gerne in Deutschland leben und arbeiten würden! Kurz vor der Wiedervereinigung waren nur 28% der Meinung, Deutschland sei eine Reise wert. Ich hätte auch nie gedacht, dass 82% der Deutschen im vergangenen Jahr einen französischen Sänger oder Musiker gehört oder einen Film eines französischen Filmemachers gesehen hätten.

Kaum vorhersehbar, aber beruhigend, ist die Tatsache, dass für jeden das Nachbarland jenseits des Rheins dasjenige ist, dem er sich am engsten verbunden fühlt. Man hat vergessen, dass 1977 die befragten Franzosen Deutschland nur den fünften Rang einräumten, wohingegen Frankreich für die Deutschen den vierten Platz einnahm. Welch langer Weg wurde zurückgelegt, trotz der aktuellen Schwierigkeiten Europas und des deutsch-französischen Paares!

Doch was die „Eigenschaften“ betrifft, die man dem Nachbarn zuordnet, hält man sich weitgehend an Stereotypen. Die Deutschen sind gründlich,

“*Doch was die „Eigenschaften“ betrifft, die man dem Nachbarn zuordnet, hält man sich weitgehend an Stereotypen.*”

diszipliniert und fleißig und die Franzosen genießerisch, individualistisch, kreativ, verführerisch und charmant.

Angesichts der aktuellen Debatten ist es nicht verwunderlich, dass nur 22% der Deutschen Frankreich eine Vorbildrolle zuordnen, während eine knappe Mehrheit der Franzosen Deutschland als Vorbild anerkennt.

Noch eine gute Nachricht: Für die überwiegende Mehrheit der Befragten ist die „besondere Beziehung“ zwischen beiden Ländern auch in Zukunft unverzichtbar, aber gleichzeitig Realität und Erbe der Vergangenheit.

Relativ überraschend, 78% der Deutschen schätzen Frankreich und Deutschland als « zwei gleichgewichtige Partner » ein, im Gegensatz zu nur 53% der Franzosen.

Schließlich eine zentrale Frage: Welches Europa wollen wir?

Die Franzosen wünschen sich vor allem ein „starkes“ Europa und erst in zweiter Linie ein „solidarisches“ Europa. Für die Deutschen bleibt der Frieden das wichtigste Anliegen, gefolgt von einem starken Europa. Wenn die europäische Politik einem Gebiet Vorrang geben soll, dann steht das soziale Europa für alle an erster Stelle.

Insgesamt gute Grundlagen: eine starke deutsch-französische Beziehung, der Wunsch nach Europa.

Bleibt die Umsetzung vorzunehmen: Die deutsch-französische Beziehung neu gründen durch einen noch umfassenderen Austausch in der Zivilgesellschaft (Partnerschaften zwischen Krankenhäusern, Pflegeinstituten, parteipolitischen Gruppen...), durch Ausweitung des Schüleraustauschs (zum Beispiel, eine Woche pro Jahr), durch ein Pflicht-Schulhalbjahr in einem anderen europäischen Land vor dem Abitur...

Bleibt auch, neues Vertrauen in Europa zu schaffen, es mit Sinn zu füllen. Es gibt noch viel zu tun!

EINE UMFRAGE IM ZEICHEN DER KRISE

von *Pascale Joannin, Fondation Robert Schuman*



Die Fondation Robert Schuman hat sich mit Freude an dieser Befragung beteiligt, die auf ein großes Echo gestoßen ist. Mehr als 25 000 Personen haben darauf geantwortet, fast genauso viele Franzosen wie Deutsche. Dies zeugt von einem echten Interesse für das deutsch-französische Verhältnis, auf beiden Seiten des Rheins. Es gilt jedoch, darauf hinzuweisen, dass es sich bei dieser Untersuchung nicht um eine Meinungsumfrage handelt, da sie nicht alle methodischen Regeln befolgt, sie hat insbesondere keinen repräsentativen Charakter. Angesichts bestimmter Antworten darf man davon ausgehen, dass diejenigen, die geantwortet haben, überwiegend einem Personenkreis angehören, der die deutsch-französische Zusammenarbeit gut kennt. So ist zum Beispiel der Elysee-Vertrag 78% der Franzosen und 94% der Deutschen, die geantwortet haben, bekannt!

Trotz alledem liefert dieser Fragebogen wertvolle Aussagen für 3 Themengebiete: die Beziehungen, die man mit dem Nachbarn pflegt, die Wahrnehmung dieses Nachbarn, und die wirtschaftliche und politische Bedeutung des deutsch-französischen Tandems.

1) Was die persönliche Beziehung zum Nachbarn betrifft, muss man von vornherein feststellen, dass das deutsch-französische Verhältnis nicht mehr überwiegend von der Geschichte und durch den Krieg geprägt ist (laut 46% der Franzosen und 45% der Deutschen), sondern eher durch die Herausforderungen, vor die beide Länder gestellt sind und die man gemeinsam angehen muss (laut 74% der Deutschen und 88% der Franzosen). Dies ist zweifelsohne auf die Krise zurückzuführen. Das ist beruhigend, angesichts der Tatsache, dass der politische Dialog zwischen beiden Ländern auf der Stelle zu treten scheint.

Darüber hinaus sollte eine erhebliche Steigerung der Anziehungskraft, die man für das Nachbarland empfindet, hervorgehoben werden. Deutschland wird für eine wachsende Anzahl von Franzosen immer attraktiver, die dort gerne leben und arbeiten würden (60% der Franzosen). Dies hängt zweifelsohne mit der besseren Widerstandsfähigkeit Deutschlands

“*Man muss von vornherein feststellen, dass das deutsch-französische Verhältnis nicht mehr überwiegend von der Geschichte und durch den Krieg geprägt ist, sondern eher durch die Herausforderungen, vor die beide Länder gestellt sind, und die man gemeinsam angehen muss.*”

in der Krise zusammen und mit seinen besseren wirtschaftlichen Ergebnissen. Im Gegensatz dazu scheint Frankreich bei den Deutschen ein wenig von seiner Anziehungskraft verloren zu haben (nur 39% würden gerne dort arbeiten), selbst wenn es in den Augen der Deutschen eine bessere Lebensqualität bietet. Das deutsch-französische Paar bleibt unersetzlich. Sowohl Franzosen als auch Deutsche nennen ihren Nachbarn jenseits des Rheins als das Land, dem sie sich in der Europäischen Union am stärksten verbunden fühlen.

2) Was die Wahrnehmung und das Image des Nachbarlandes angeht, so bestätigt uns die Untersuchung, dass Stereotypen hartnäckig Bestand haben. Deutsche werden mehrheitlich als gründlich, diszipliniert und fleißig betrachtet, wohingegen Franzosen als genießerisch, individualistisch, kreativ, verführerisch und charmant bezeichnet werden.

Ebenso bestehen für Deutsche die Vorzüge Frankreichs in der Familienpolitik (76% – dies erklärt sich zum Teil durch die unterschiedliche Geburtenrate in Deutschland und Frankreich), der Lebensqualität (52%) und der Kultur (47%). Für Franzosen sind die Vorzüge Deutschland die Wirtschaft (91%), die Beschäftigung (80%) und die Umwelt (71%).

Schließlich, und sicher gerade deshalb, besteht eine wachsende Diskrepanz zwischen beiden Ländern, wenn es darum geht, den Nachbarn als Vorbild anzuerkennen: 44% der Franzosen sprechen Deutschland

diese Eigenschaft zu, nur 22% der Deutschen erkennen sie Frankreich zu. Auch hier ist die wirtschaftliche Wahrnehmung ausschlaggebend.

3) Die Ergebnisse über die Zusammenarbeit beider Länder auf politischer und wirtschaftlicher Ebene sind sehr interessant. Trotz all dem, was gerade in den Antworten zu den ersten beiden Themenfeldern über die Bedeutung der Wirtschaft hervorgehoben wurde, stellt man mit Erstaunen fest, dass diejenigen, die auf die Befragung geantwortet haben, die Kultur als vorrangig betrachten (60%). Der kulturelle Austausch versinnbildlicht die deutsch-französische Beziehung am besten. Es lebe ARTE, der Film und die Literatur!

Es mag also widersprüchlich klingen, wenn die gleichen Personen Englisch als die wichtigste zu beherrschende Fremdsprache anführen und nicht die Sprache des Nachbarn (80% der Deutschen und 82% der Franzosen). So ist es nicht verwunderlich, dass Deutschland (74%-91%), Frankreich (59-72%) und das Vereinigte Königreich (33-50%) als die drei wichtigsten EU-Staaten betrachtet werden, sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht.

Dennoch werden die deutsch-französischen Beziehungen weiterhin von der Mehrheit als zukunftsweisend wahrgenommen (88% der Franzosen und 89% der Deutschen). 55% der Franzosen sagen sogar, dass sie sich mit keinem anderen Land eine so besondere Beziehung vorstellen können, im Vergleich zu nur 25% der Deutschen. Letztere halten zu 55% eine andere bevorzugte Beziehung für möglich. Aber kein Land erreicht eine deutliche Mehrheit.

Während für 81% der Deutschen das deutsch-französische Paar eine Führungsrolle in Europa innehat, teilen nur 55% der Franzosen diese Meinung. Sie glauben nur zu 25%, dass es um das Paar besser bestellt ist, als in der Vergangenheit (im Gegensatz zu 62% der Deutschen). Das derzeitige Zaudern ist kaum überzeugend.

Abschließend könnte man sagen, das Gefühl der Zuversicht ist in Deutschland stärker, vielleicht aufgrund der besseren wirtschaftlichen Gesundheit, während die Franzosen der Zukunft gegenüber allgemein pessimistischer eingestellt sind.

Bei der offenen Frage „Welches Europa wollen wir?“ nehmen die französischen Tropisten überhand. Weil in der Vorstellung der Franzosen ihr Land von gewisser Macht und Solidarität geprägt ist, wünschen sich die meisten Franzosen ein „starkes“ Europa und an zweiter Stelle ein „solidarisches“ und „gerechtes“ Europa. Für die Deutschen, hin- und hergerissen zwischen der Vergangenheit und der Zukunft, bleibt der Frieden das wichtigste Anliegen, gefolgt von einem „starken“ Europa, was zweifelsohne mit der neuen Rolle Deutschlands innerhalb der Globalisierung und auf der internationalen Bühne zusammenhängt.

Beide Länder stimmen in den folgenden 2 Punkten überein: Ein demokratisches Europa und ein umweltfreundliches Europa kommen auf Rang 3 und 4 wobei Deutsche Demokratie vor Ökologie setzen, während Franzosen genau umgekehrt ordnen.

Diese Studie beweist: Das gute Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland wird geschätzt. Auf jeden Fall zählen zu seinen Verfechtern oft unbekannte aber hoch motivierte Bürger.

“ Das Gefühl der Zuversicht ist in Deutschland stärker, vielleicht aufgrund der besseren wirtschaftlichen Gesundheit, während die Franzosen der Zukunft gegenüber allgemein pessimistischer eingestellt sind.”

EIN NEUES FUNDAMENT SCHAFFEN

*von Markus Inenlath und Béatrice Angrand,
Generalsekretäre des DFJW*

Wir begrüßen, dass die Meinungsumfrage bei so vielen Menschen auf Interesse gestoßen ist und wir freuen uns über den großen Anteil junger Menschen, die teilgenommen haben. Die hohe Beteiligung junger Leute bestätigt das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) in seinem Handeln. Es setzt sich bereits seit 50 Jahren dafür ein, die jungen Generationen beider Länder durch Sport-, Sprach-, Kultur- oder berufliche Programme zusammenzubringen. Jedes Jahr nehmen etwa 200 000 Jugendliche aus allen Gesellschaftsschichten an einer Begegnung teil. Die Teilnehmer entdecken durch Mobilitätsprogramme in Frankreich und Deutschland, oder auch mit anderen europäischen Ländern, die kulturellen Unterschiede und lernen so auch viel über sich selber. Durch ihre Erfahrungen identifizieren sich die Teilnehmer mit den deutsch-französischen Beziehungen, diesem einzigartigen Abenteuer, um das die beiden Länder oft beneidet werden. Studien bestätigen die identitätsstiftende Wirkung der DFJW-Programme und zeigen, dass die Jugendlichen ein außergewöhnliches Engagement entwickeln.

Auch die Ergebnisse der vorliegenden Meinungsumfrage bestätigen, dass die Vielfalt der Austauschbegegnungen in den letzten 50 Jahren eine tiefe Verbundenheit zwischen den beiden Ländern geschaffen hat, wie man sie anderswo selten findet. Die Verbundenheit der Bürger zum deutsch-französischen Modell hält trotz wachsender internationaler Mobilitätsangebote und selbst in Zeiten einer europäischen Krise an. Die Kooperation zwischen Deutschlandradio und Radio France ist ein gutes Beispiel hierfür.

Die deutsch-französische „Aussöhnung“ ist definitiv erreicht. Das sollten wir uns stets vergegenwärtigen und uns darüber freuen. Nun muss ein neues Fundament für die deutsch-französischen Beziehungen geschaffen werden, das insbesondere unsere Zivilgesellschaften zusammenbringt. Das DFJW setzt diesen Anspruch in die Tat um und stellt sicher, dass die neuen Generationen wesentlich zu diesem zivilgesellschaftlichen Fundament beitragen. Der Erfolg dieses Unterfangens hängt von unserer

Fähigkeit ab, den jungen Menschen zu vermitteln, dass die Beziehung unserer beiden Länder einen positiven und konkreten Einfluss auf den Alltag hat.

Die Umfrage zeigt deutlich: Die größte Sorge der Jugendlichen gilt heute dem Einstieg ins Berufsleben. Das ist nicht verwunderlich in Anbetracht der Wirtschaftskrise und der hohen Jugendarbeitslosigkeit in Europa, die sich seit Beginn der Krise vervierfacht hat. Deshalb müssen wir verstärkt bei der Berufsausbildung und dem Einstieg in die Unternehmenswelt ansetzen. Oberstes Ziel muss dabei der Ausbau von Austauschprogrammen sein, die sich an junge Menschen richten und deren Vermitelbarkeit auf dem Arbeitsmarkt fördern. Der Gallois-Bericht – ein von Premierminister Jean-Marc Ayrault im Sommer in Auftrag gegebenes Reformkonzept – empfiehlt Frankreich, die Zahl der Ausbildungsplätze innerhalb der kommenden fünf Jahre zu verdoppeln und damit dem deutschen Modell zu folgen. Durch eine solche Angleichung der beruflichen Ausbildung könnte der Austausch in diesem Bereich ausgebaut, eine Ausbildung im Nachbarland leichter zugänglich gemacht und die Mobilität der Jugendlichen gefördert werden.

Es muss uns gelingen, die Fackel weiterzureichen und immer wieder neue Jugendliche in Frankreich und in Deutschland mit der Sprache und Kultur des Nachbarlandes vertraut zu machen. Nur so ist gewährleistet, dass auf allen gesellschaftlichen Ebenen genügend Bürger den Schlüssel einer Zusammenarbeit in Händen halten, die niemals automatisch gelingt, die jeder Generation aufs Neue „erklärt“ werden muss und die für ein beständiges und dauerhaftes Europa dringend notwendig ist. Diese solide Basis macht die Stärke der deutsch-französischen Zusammenarbeit aus und überdauert so manche Unwägbarkeiten der Politik. Die Zukunft der deutsch-französischen Beziehungen liegt in diesem schwierigen Kontext in den Händen der jungen Menschen in Deutschland und Frankreich.

ES LEBEN DIE KLISCHEES!

*von Henri de Bresson,
Redaktionsleiter des Magazins ParisBerlin*

Die deutsch-französischen Beziehungen verliefen nie geradlinig. Sie folgen den Kurven der politischen und wirtschaftlichen Kreisläufe, durchlaufen gute und schlechte Phasen, unabhängig von den Darstellungen führender Persönlichkeiten, denen oft daran gelegen ist, sich herauszureden. Die Umarmungen auf höchster Ebene der berühmten deutsch-französischen Paare, die zur Genüge gezeigt werden, sind trügerisch. Oft waren sie kein echtes Beziehungsbarometer sondern eher Ausdruck der Notwendigkeit, im Einvernehmen einen Ausweg zu finden, wenn die Probleme vor der eigenen Haustür drängen. Sie zeigen jedoch immer wieder, vor allem nach Kälteperioden, dass unsere führenden Persönlichkeiten sich der Vernunft verpflichtet fühlen, wenn sie sich nicht vorwerfen lassen wollen, grundlegende Interessen zu vernachlässigen. Trotz der emotionalen Schwankungen - Momente der Selbstgeißelung beiderseits bleiben uns nicht erspart - ist eine fortlaufende Annäherung beider Gesellschaften unverkennbar.

Alle Erhebungen, und es gab dieses Jahr besonders viele, belegen, dass Deutsche und Franzosen sich als Schicksalsgemeinschaft betrachten, sich als unverzichtbare Partner sehen. Was nicht bedeutet, dass sie einander unbedingt verstehen oder derart gut kennen. Es fällt ihnen schwer, zu analysieren, was bei ihnen selbst oder beim Anderen besser ist. Bei allen diesen Umfragen oder Untersuchungen ist auffällig, dass Klischees sich hartnäckig halten. Diese macht keine Ausnahme: Für die Deutschen sind Franzosen vor allem genießerisch, individualistisch und kreativ. Die Deutschen sind gründlich, diszipliniert und fleißig, alles Eigenschaften, die den Franzosen nur an letzter Stelle zugestanden werden. Im Deutschenbild der Franzosen erscheint erst auf Rang 5, dass Deutsche gebildet sein können und im Franzosenbild der Deutschen erst auf Rang 4, dass sie aufgeschlossen sind. Dabei richtet sich die Befragung aus Anlass des 50. Jubiläums an Menschen, die prinzipiell Interesse am anderen Land haben. Doch das ändert scheinbar nichts an der Tatsache, dass viele nicht über den Tellerrand hinausschauen. Die Franzosen, wahrscheinlich davon überzeugt, in der Heimat der Gleichheit zu leben, denken zu 73%, dass sie das beste

Sozialversicherungssystem haben, 53% der Deutschen halten ihres für das beste. Geht es um das Gesundheitswesen, liegen die Dinge etwas ausgeglichener, aber trotzdem: 49,52% der Franzosen halten ihr System für das beste, 25% gestehen zu, dass beide Systeme gleich gut sein können. Auf deutscher Seite erreicht man 45 und 41%. Der derzeitige wirtschaftliche Erfolg Deutschlands, seiner beschäfti-

“ Alle Erhebungen, und es gab dieses Jahr besonders viele, belegen, dass Deutsche und Franzosen sich als Schicksalsgemeinschaft betrachten, sich als unverzichtbare Partner sehen.”

gungsfördernden und dynamisierenden Reformen macht sich bemerkbar: 43 % der befragten Franzosen denken, dass Deutschland ein Vorbild ist, während nur 22% der Deutschen meinen, dass Frankreich eines ist. Daher ist Deutschland en vogue. 60% dieser Franzosen würden gerne in Deutschland leben, genauso viele würden gerne dort arbeiten, 78% würden gerne dort Urlaub machen. Das ist eine unglaubliche Veränderung im Vergleich zu der noch nicht allzu fernen Zeit, in der Deutschland als düster und langweilig galt. Und Frankreich? Nur 39% der Deutschen würden gerne dort arbeiten, aber 55% würden doch gerne dort leben und 94% würden gerne dort Urlaub machen. Man verwöhnt sich eben.

EINE SPRACHE FÜR ZWEI?

**von Jean-Paul Bled, emeritierter Professor
der Universität Paris-Sorbonne, Mitglied des
wissenschaftlichen Rats der Fondation
Charles de Gaulle**

Es ist die Geschichte von dem Glas, das halb voll oder halb leer ist. Beim Lesen der Umfrageergebnisse gibt es reichlich Grund zur Freude. Das Stadium der Versöhnung ist überwunden. Die beiden Völker haben das Stadium der Freundschaft erreicht. In diesem entscheidenden Punkt haben die Unterzeichner des Vertrags vom Januar 1963 also ihr Ziel erreicht. Wie sollte man sich darüber nicht freuen? Dieser Wunsch entspricht der Überzeugung, dass das Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland die Basis ist, auf die sich jeder Fortschritt Europas gründen muss. Interessant zu beobachten ist auch, dass die Vorstellung eines starken Europas („Europe puissance“), die im gaullistischen Erbe verankert ist, in Deutschland Fortschritte macht, wo man lange Zeit Vorbehalte dagegen hegte. Dabei spielen die seit der Jahrtausendwende eingetretenen geopolitischen Neuordnungen eine gewisse Rolle. Man wird auch bemerken können, dass die Franzosen dazu neigen, die deutsch-französischen Beziehungen eher als ausschließlich zu betrachten, während die Deutschen sie offener sehen. Sie sehen sie gerne als erweiterungsfähig an, mit einem dritten Partner, dessen Identität jedoch nicht wirklich definiert ist. Zu Anfang der Schröderära, erwägte der neue Kanzler eine Ausweitung der Gemeinschaft auf das Vereinigte Königreich. Doch dieses Vorhaben ist am Realitätstest gescheitert, insbesondere am Irakkrieg.

Trotz der hohen Zahl von Antworten, mehr als 12 000 auf jeder Seite, ist es jedoch angebracht, die Ergebnisse dieser Befragung, die keine Meinungsumfrage ist, zu relativieren. Diejenigen, die sich die Zeit zur Beantwortung der Fragen genommen haben, gehören zu einer Gruppe von Personen, die sich bereits für die deutsch-französischen Beziehungen – und somit für die Kultur des Anderen – interessieren. Die Organisatoren dieser Befragung machen daraus übrigens keinen Hehl: Sie hat überwiegend das Milieu der Eliten erreicht. Man darf davon ausgehen, dass die Ergebnisse deutlich anders ausgefallen wären, hätte es sich um eine echte, mit wissenschaftlichen Methoden durchgeführte

“Dieser Wunsch entspricht der Überzeugung, dass das Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland die Basis ist, auf die sich jeder Fortschritt Europas gründen muss.”

Meinungsumfrage gehandelt, die die unterschiedlichen Schichten der französischen und deutschen Gesellschaft abdeckt. Um nur ein Beispiel anzuführen, es ist zu bezweifeln, dass die Befürwortung des Euro so ausgeprägt gewesen wäre.

Ein jedoch überaus wichtiger Punkt wird der in der Befragung nicht angesprochen: die Kenntnis der Sprache des Anderen. Nun ist die Lage diesbezüglich alarmierend. Man hätte denken mögen, dass der Vertragsabschluss zu einem verstärkten Erlernen der deutschen Sprache in Frankreich und der französischen Sprache in Deutschland führt. Doch genau das Gegenteil ist eingetreten, und zwar in fast katastrophalem Ausmaß. Wie kann ein Paar funktionieren, wenn beide Partner eine dritte Sprache sprechen müssen, um sich zu verständigen? Solange dieses wichtige Problem nicht entschlossen angegangen wird, werden die deutsch-französischen Beziehungen nicht solide verwurzelt sein.

*Die
vollständigen
Ergebnisse*

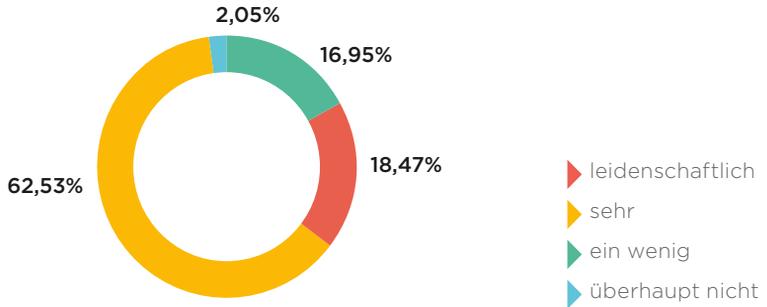




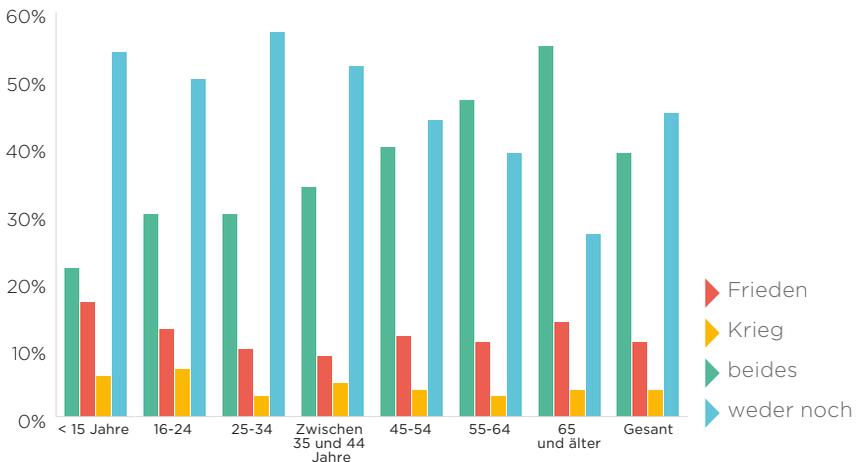
der
Befragung



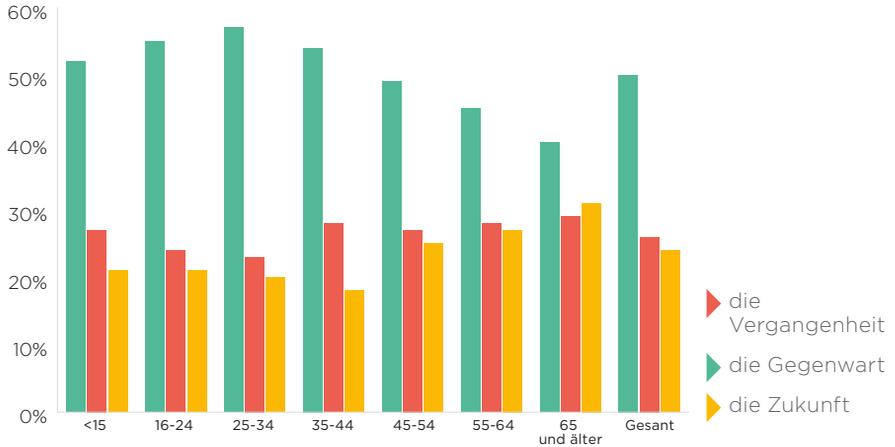
1 Mögen Sie Frankreich?



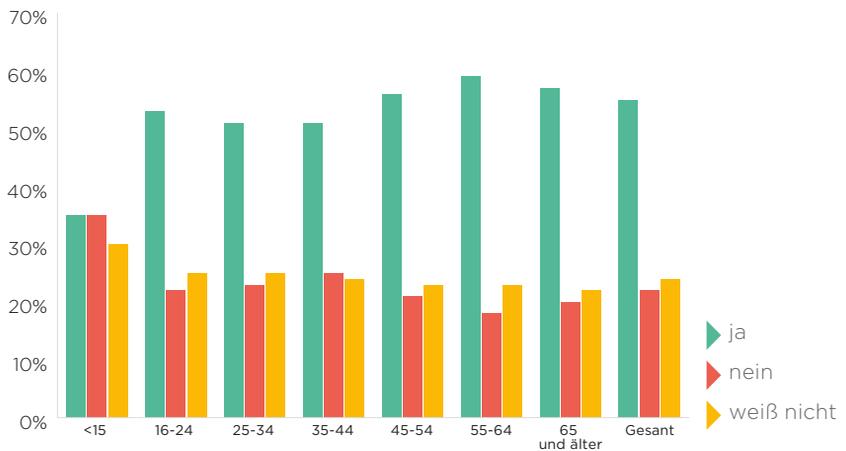
2 WENN SIE AN FRANKREICH DENKEN, DENKEN SIE AUCH AN:



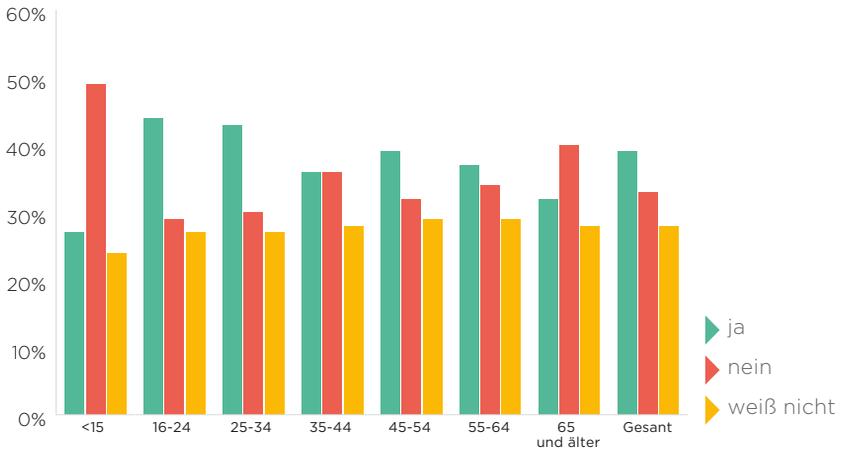
3 Wenn Sie an Frankreich denken, denken Sie auch an:



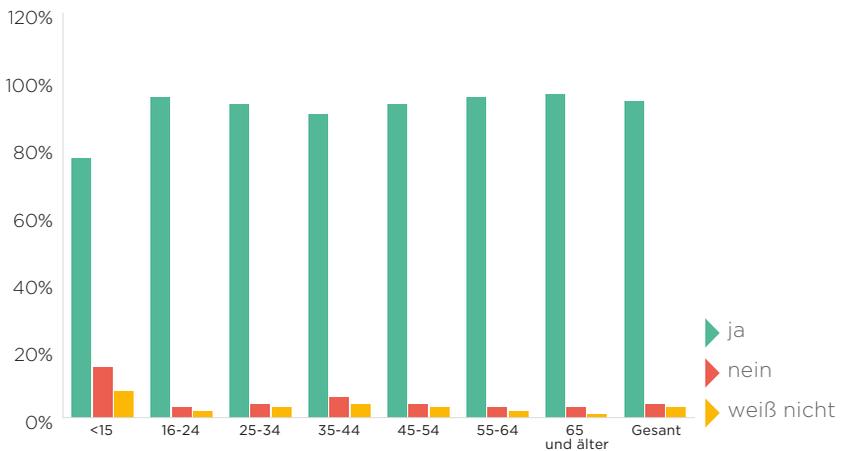
4 Würden Sie gerne in Frankreich leben?



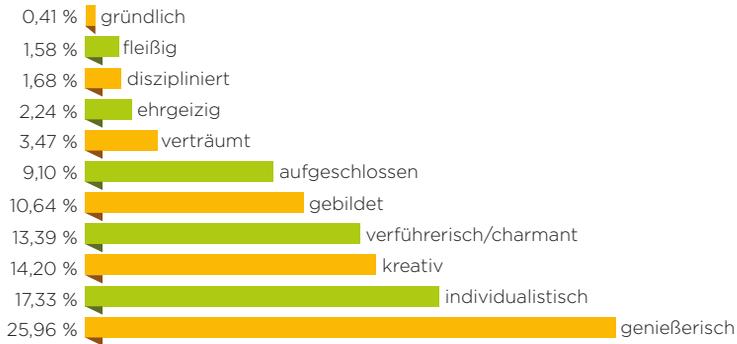
5 WÜRDEN SIE GERNE IN FRANKREICH ARBEITEN?



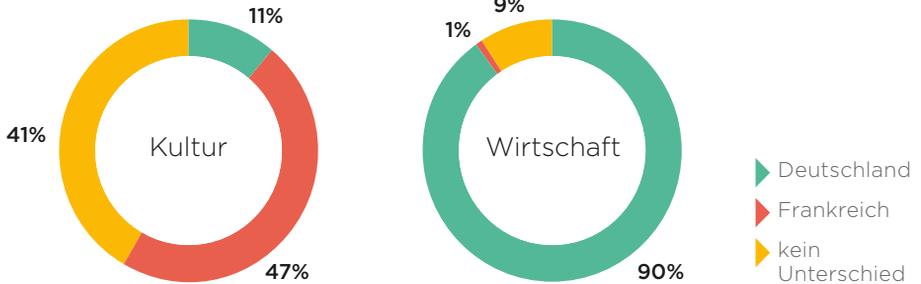
6 Würden Sie gerne in Frankreich Urlaub machen?



7 WELCHE SIND NACH IHRER ANSICHT DIE ERSTEN DREI POSITIVEN EIGENSCHAFTEN DER FRANZOSEN?

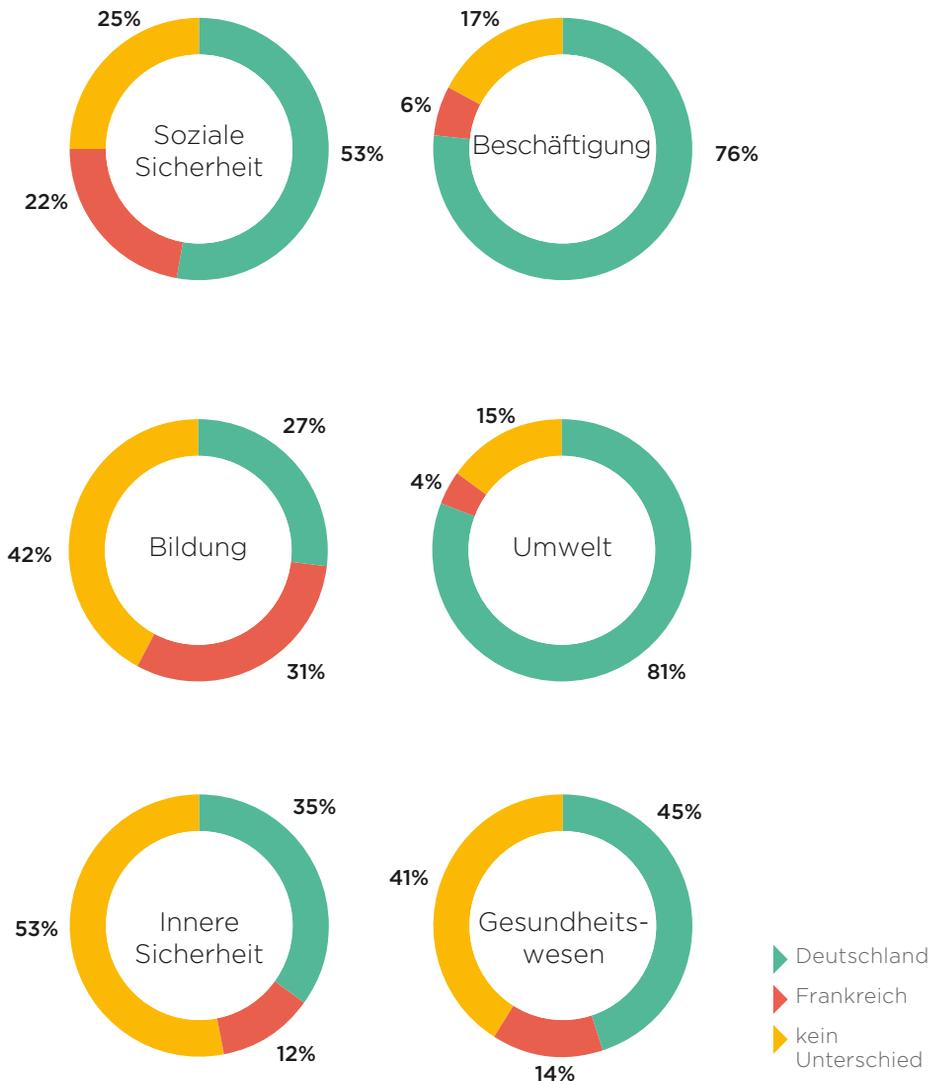


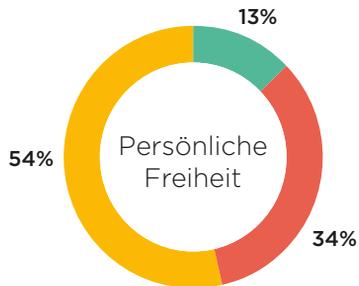
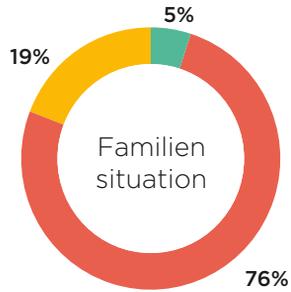
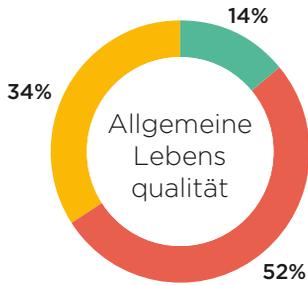
8 Wo ist in folgenden Bereichen die Situation Ihrer Meinung nach besser?



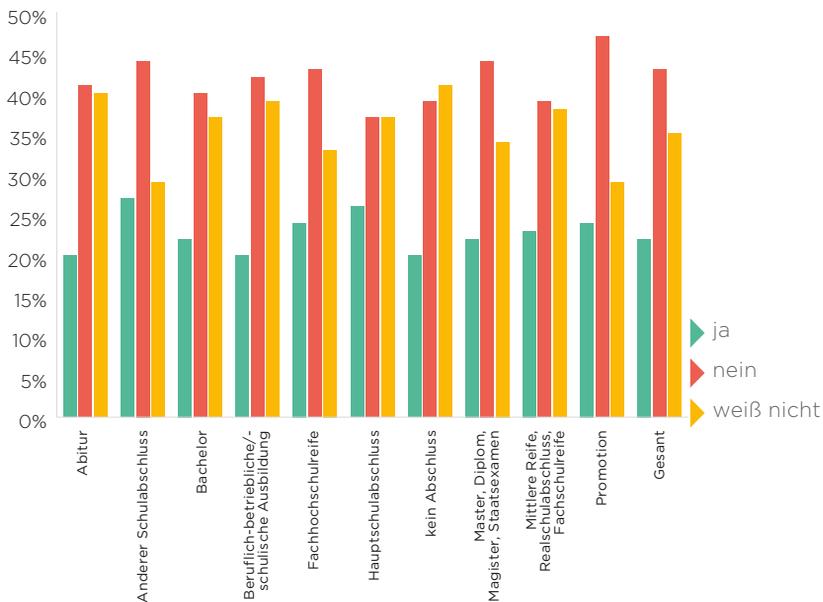
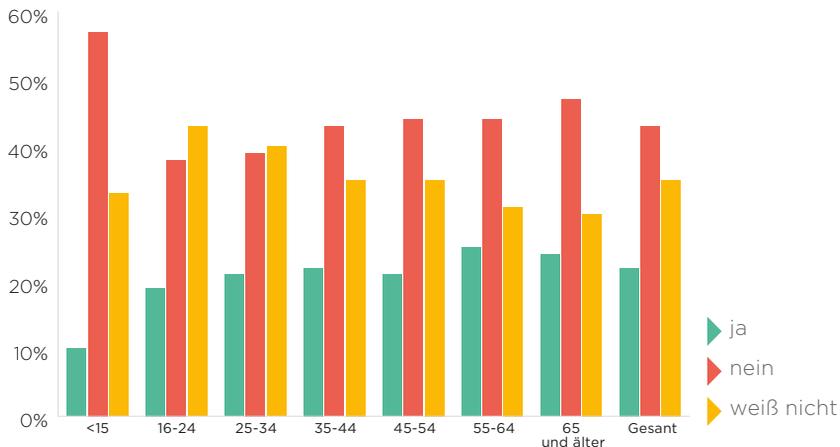


Wo ist in folgenden Bereichen die Situation Ihrer Meinung nach besser?



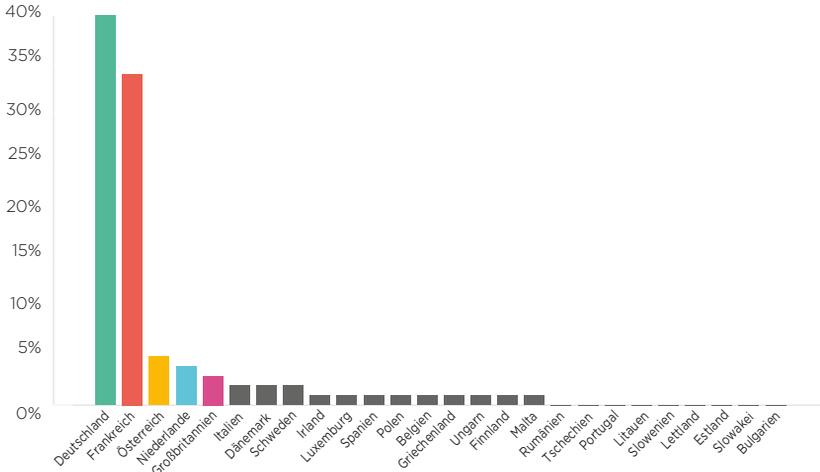


9 IST FRANKREICH FÜR SIE EIN MODELL?

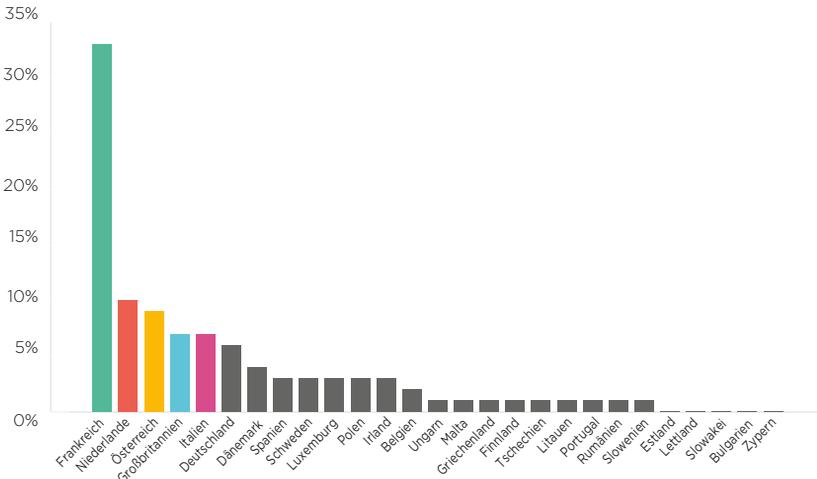


10

Nennen Sie, unter den Ländern der Europäischen Union in der Reihenfolge die drei, mit denen Sie sich am stärksten verbunden fühlen (Wahl #1)

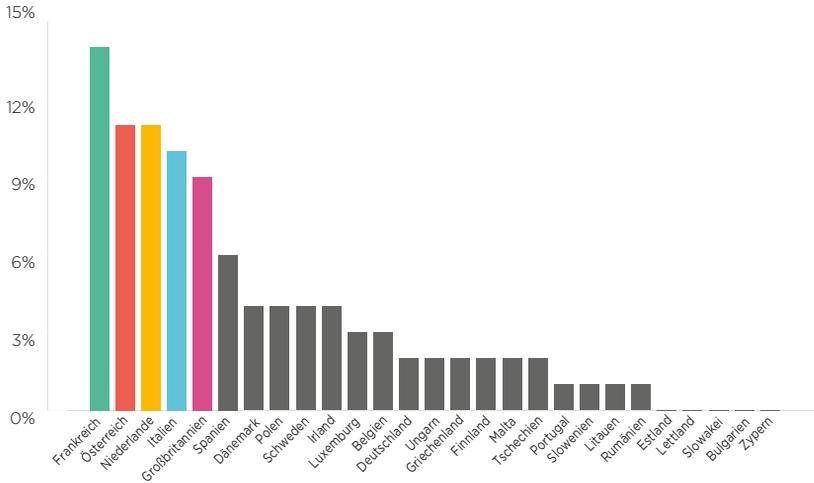


(Wahl #2)



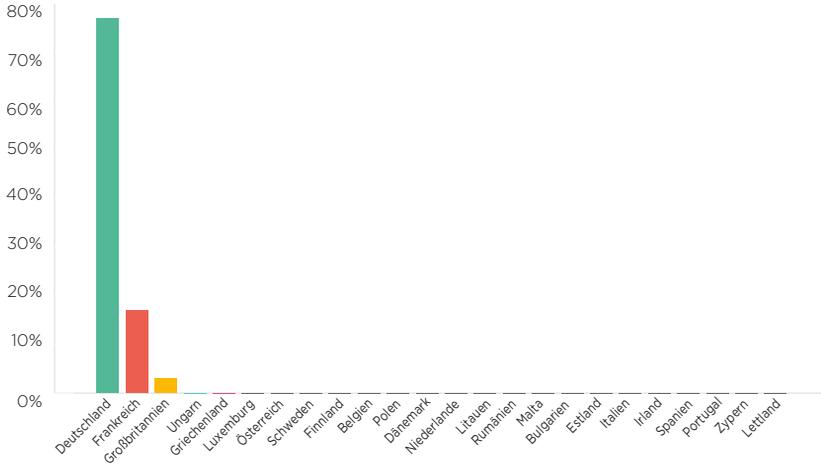
10

Unter den Ländern der Europäischen Union nennen Sie in der Reihenfolge die drei, mit denen Sie sich am stärksten verbunden fühlen (Wahl #3)

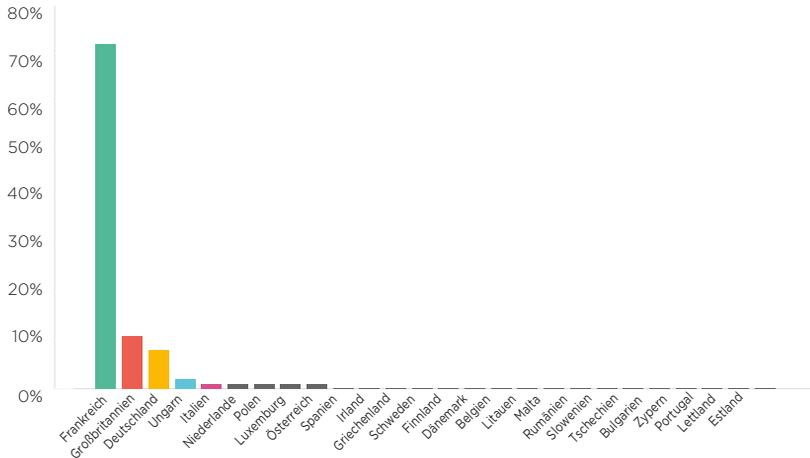


11

Unter den Ländern der Europäischen Union nennen Sie in der Reihenfolge die drei, die Sie für politisch am wichtigsten halten (Wahl #1)

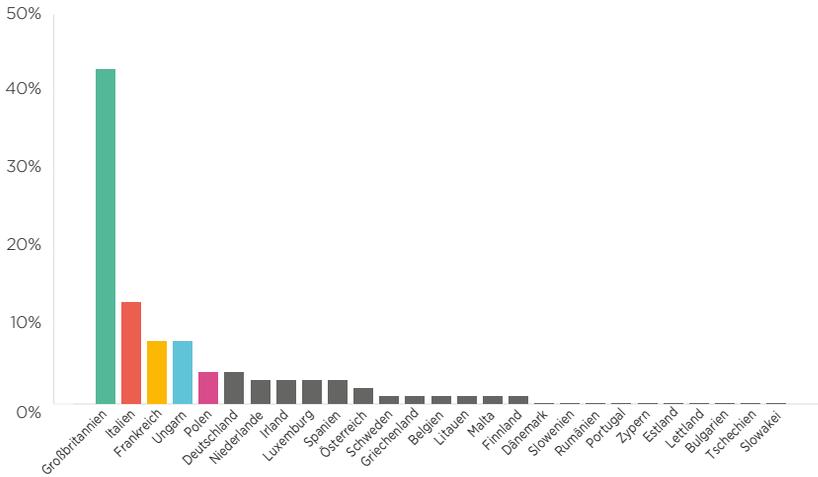


(Wahl # 2)



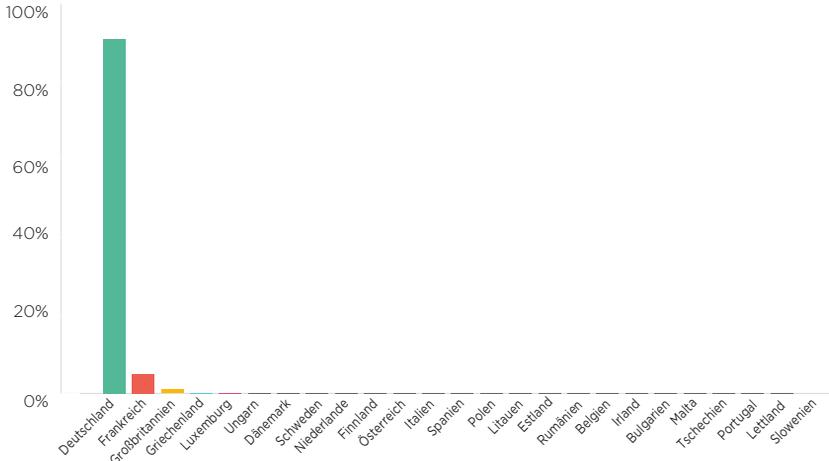
11

Unter den Ländern der Europäischen Union nennen Sie in der Reihenfolge die drei, die Sie für politisch am wichtigsten halten (Wahl #3)

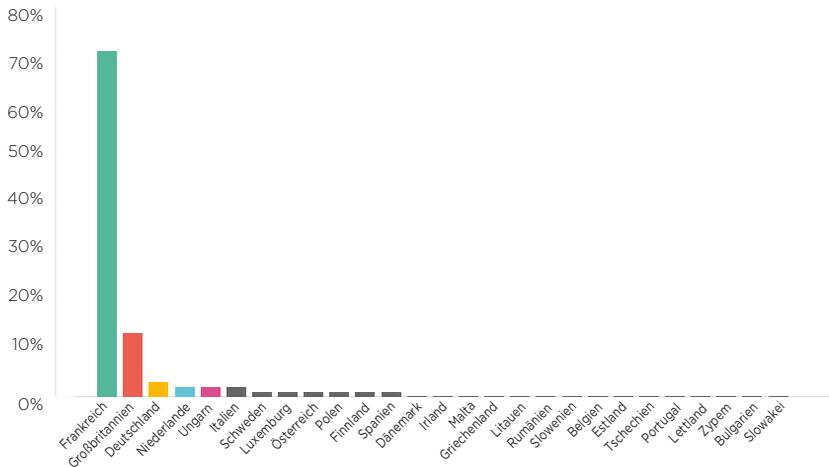


12

Unter den Ländern der Europäischen Union nennen Sie in der Reihenfolge die ersten drei, die Sie für wirtschaftlich am wichtigsten halten (Wahl #1)

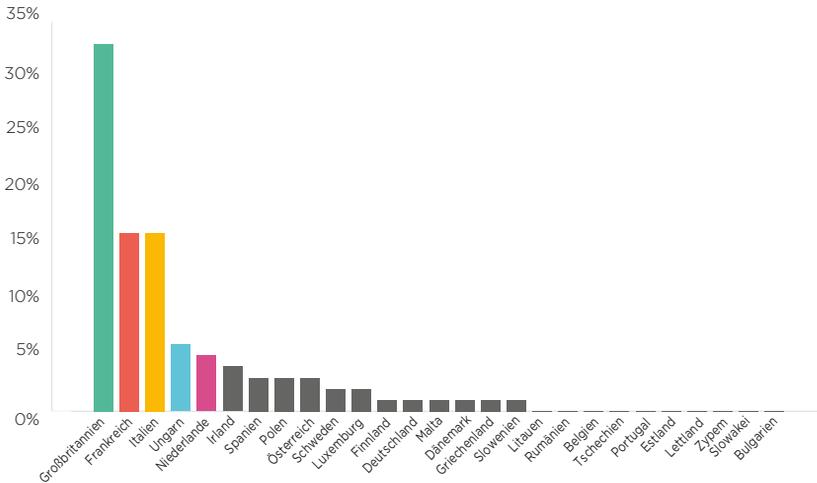


(Wahl #2)



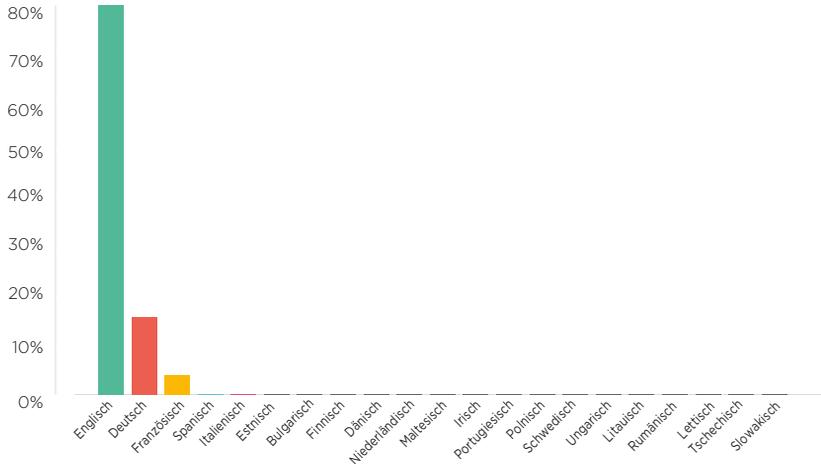
12

UNTER DEN LÄNDERN DER EUROPÄISCHEN UNION NENNEN SIE IN DER REIHENFOLGE DIE ERSTEN DREI, DIE SIE FÜR WIRTSCHAFTLICH AM WICHTIGSTEN HALTEN (WAHL #3)

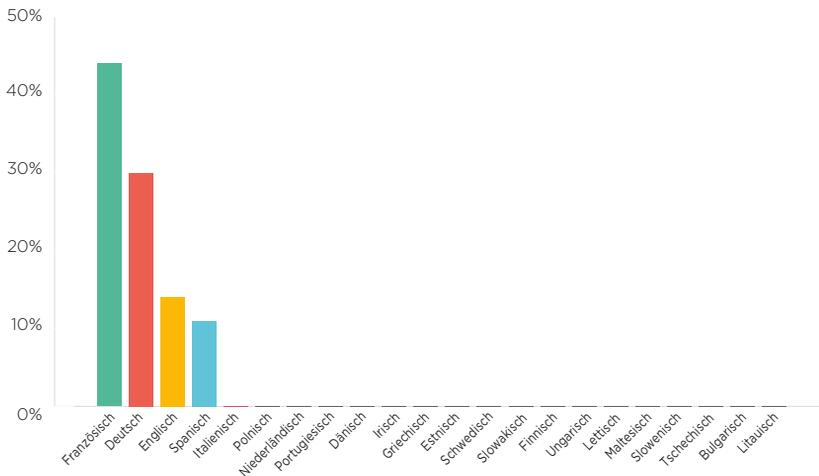


13

Unter den Sprachen der 27 EU-Länder nennen Sie in der Reihenfolge die drei, deren Ausübung Sie für am wichtigsten halten (Wahl #1)

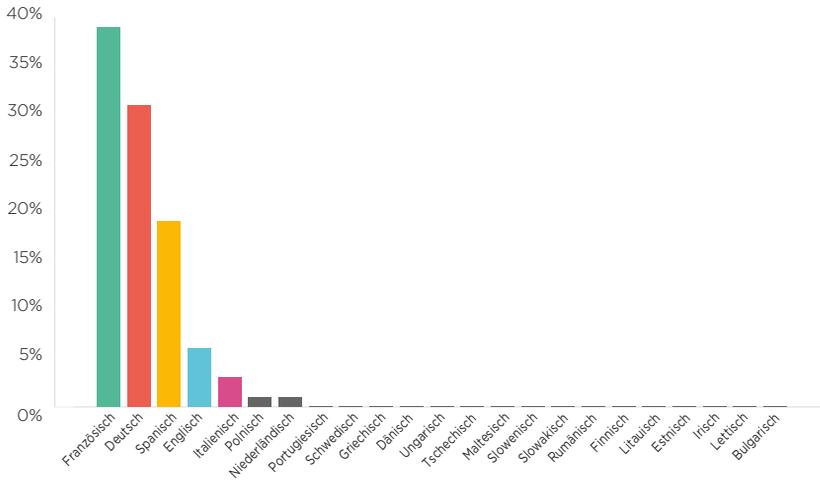


(Wahl #2)

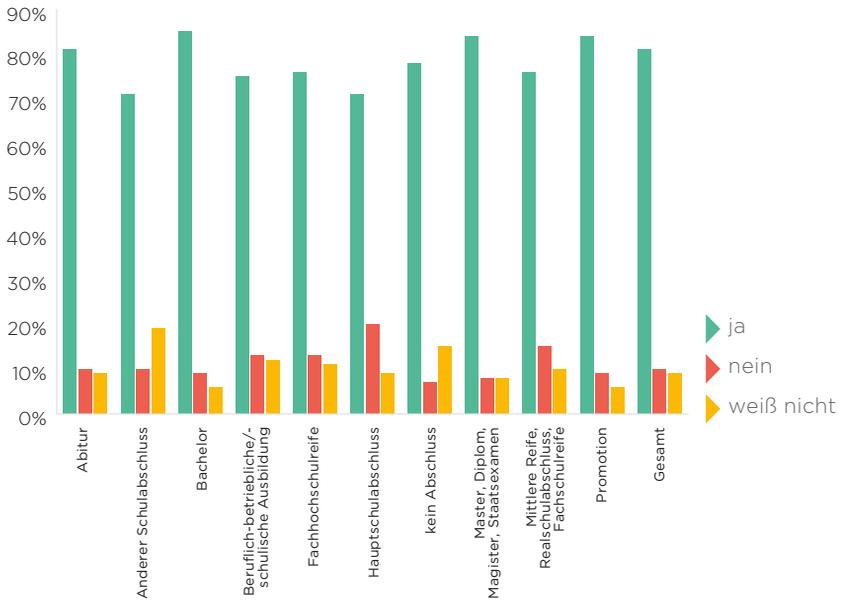
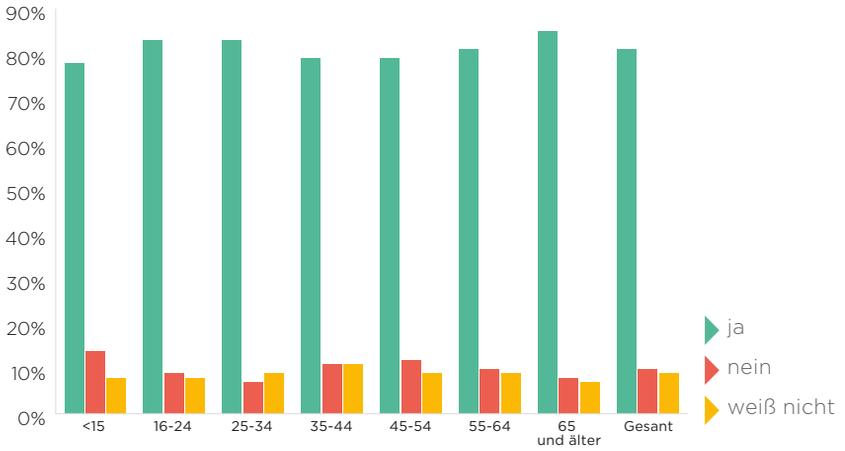


13

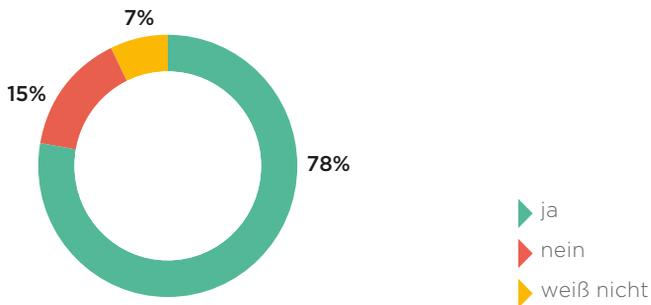
Unter den Sprachen der 27 EU-Länder nennen Sie in der Reihenfolge die drei, deren Ausübung Sie für am wichtigsten halten (Wahl #3)



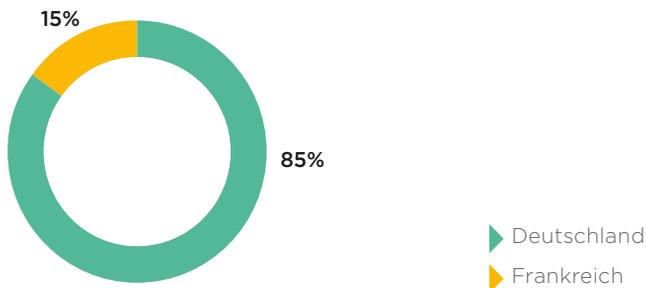
14 Wollen Sie den Euro beibehalten?



15 *Begegnen sich die beiden Partner auf Augenhöhe?*

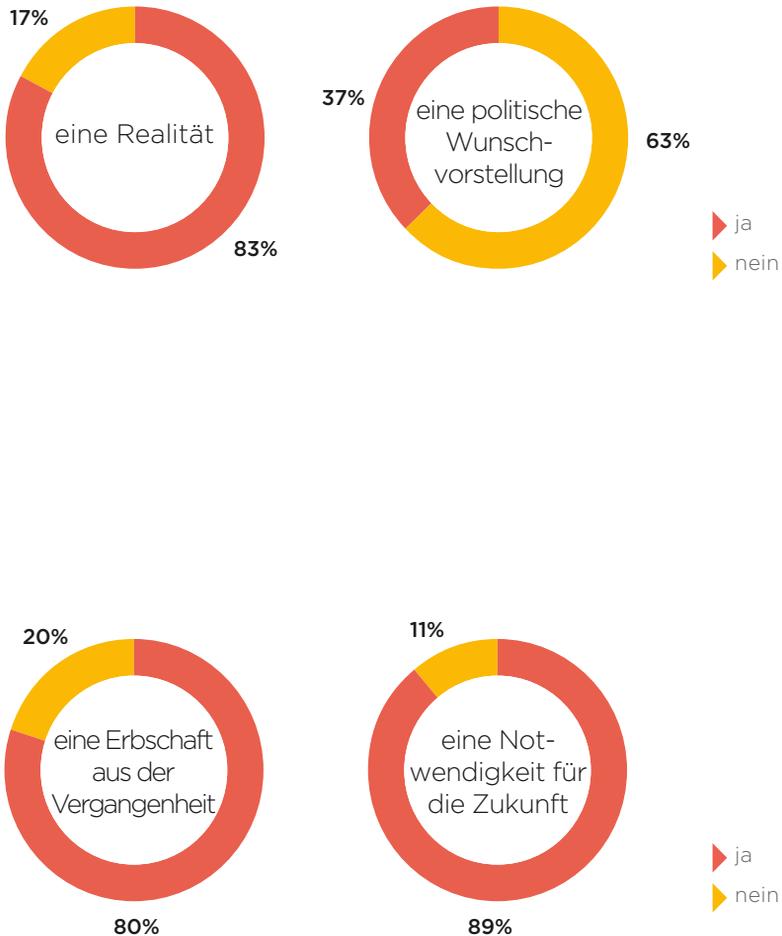


15 **Wenn nicht, welches Land hat die größere Bedeutung?**

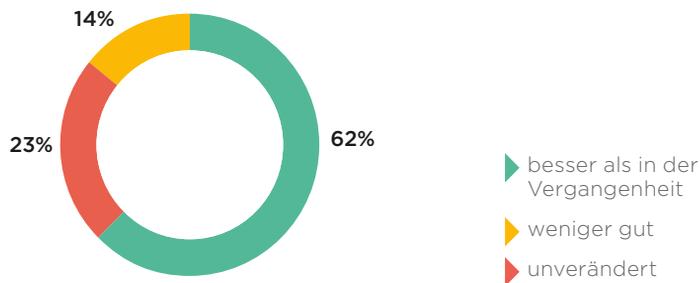


16

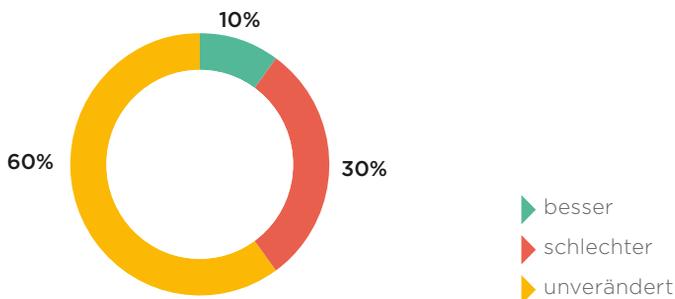
DIE „BESONDERE BEZIEHUNG“ ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND FRANKREICH IST IHRER MEINUNG NACH:



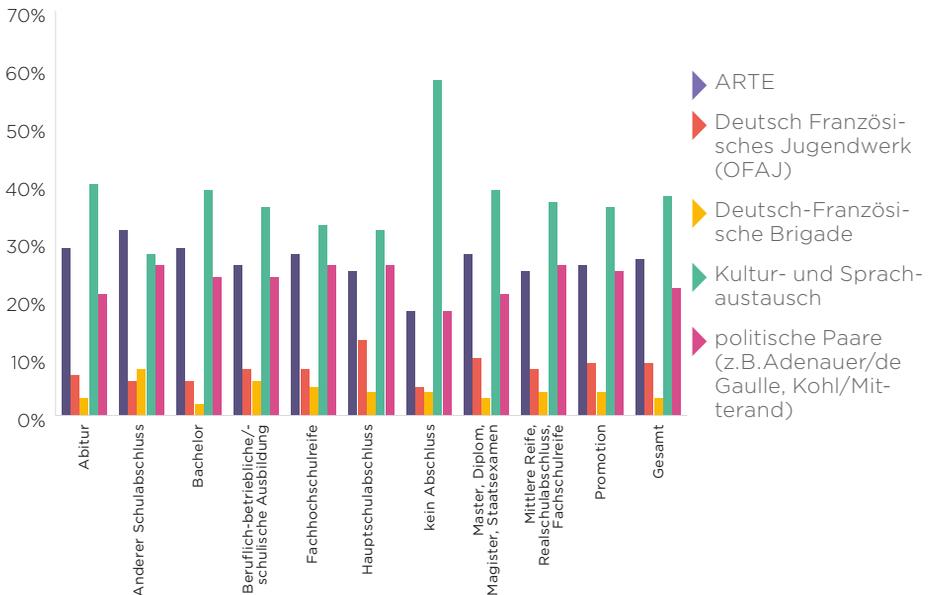
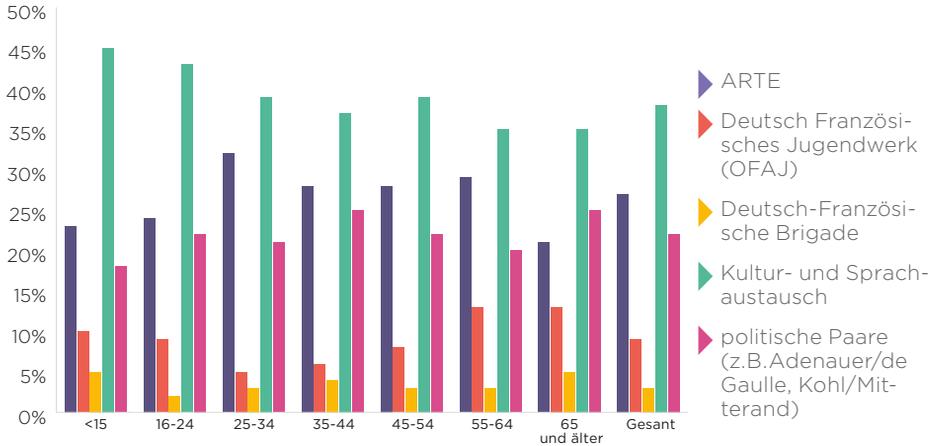
16 SIND DIE BEZIEHUNGEN HEUTE...



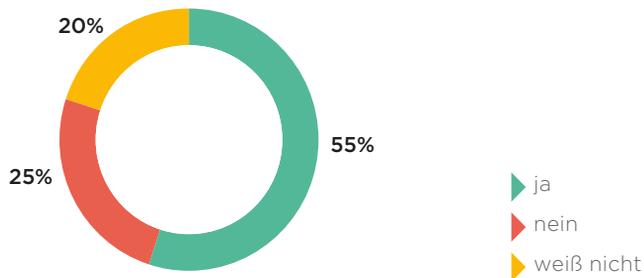
17 Glauben Sie, die deutsch-französische Beziehung entwickelt sich unter Kanzlerin Merkel und Präsident Hollande



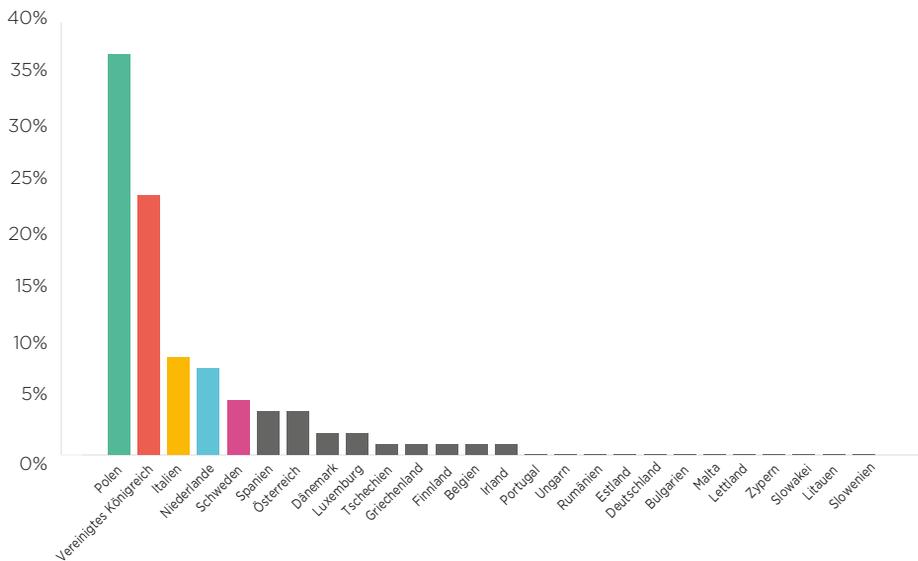
18 Was symbolisiert ihrer Meinung nach am besten die deutsch-französischen Beziehungen?



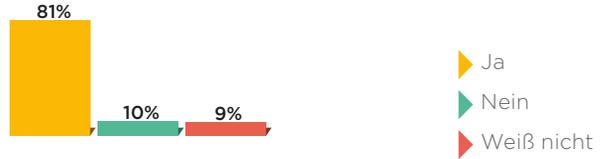
19 Scheint Ihnen ein anderes, vergleichbares Partnerland wünschenswert?



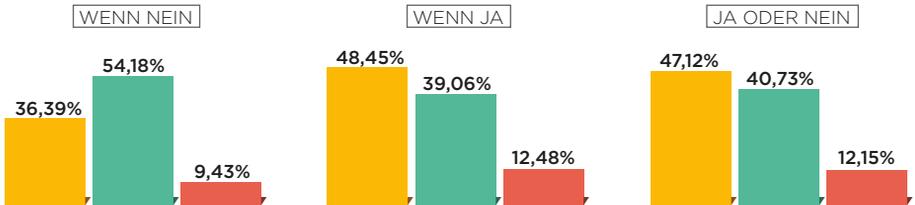
19 WENN JA, MIT WELCHEM ANDEREN MITGLIEDSSTAAT DER EU WÜRDEN SIE SICH EINE ÄHNLICH TIEFE BEZIEHUNG WÜNSCHEN?



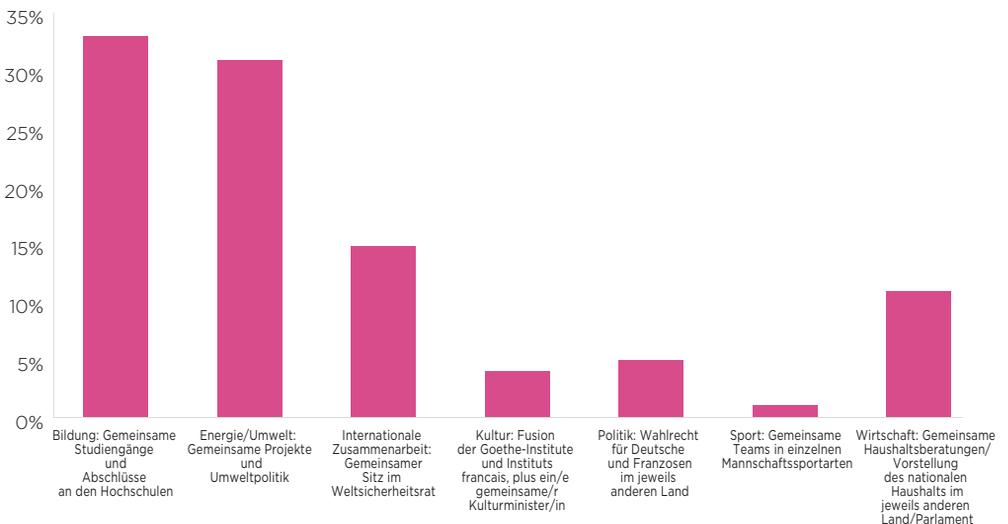
20 Wollen Sie den Euro beibehalten?



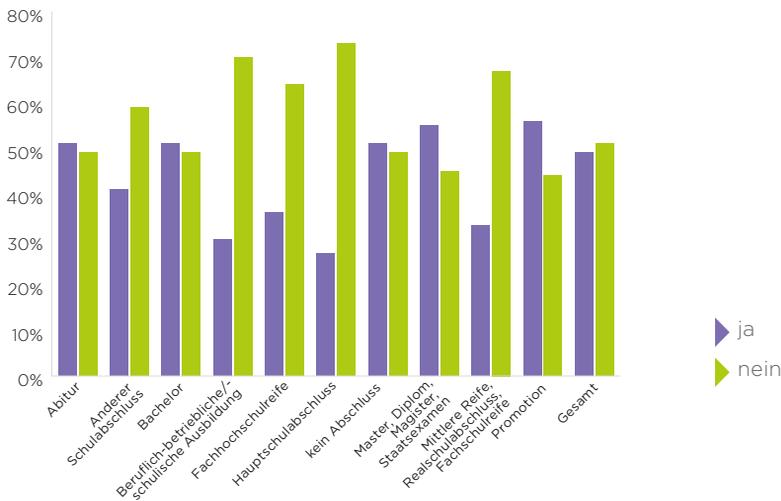
Vertreten Sie in diesem Jahr 2012 die Auffassung, dass das deutsch-französische Paar die europäische Politik bestimmen soll?



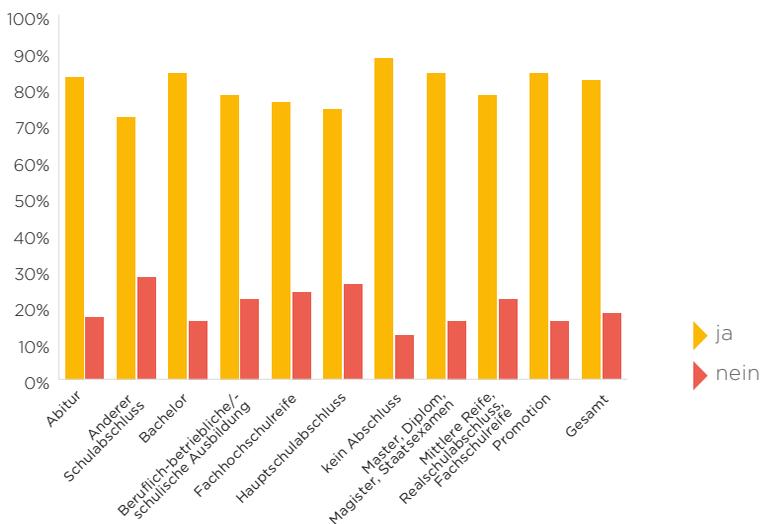
21 Um die deutsch-französischen Beziehungen weiter auszubauen, welche der folgenden Vorschläge würden Sie für sich in Erwägung ziehen?



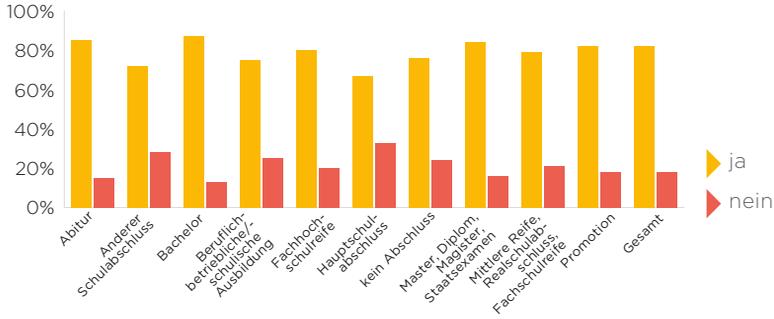
22 Haben Sie im vergangenen Jahr ein Buch eines/r französischen Autors/in gelesen?



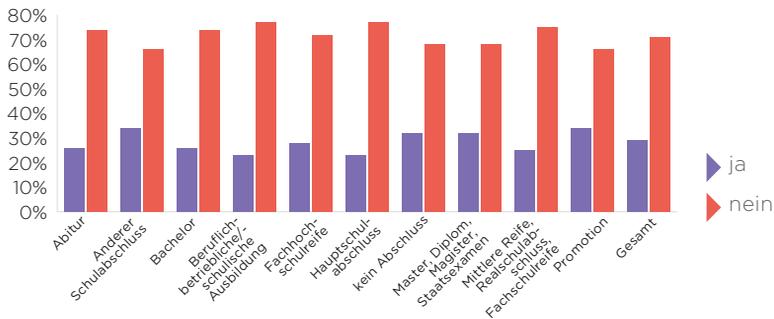
23 HABEN SIE IM VERGANGENEN JAHR EIN STÜCK EINES/R FRANZÖSISCHEN MUSIKERS/IN GEHÖRT?



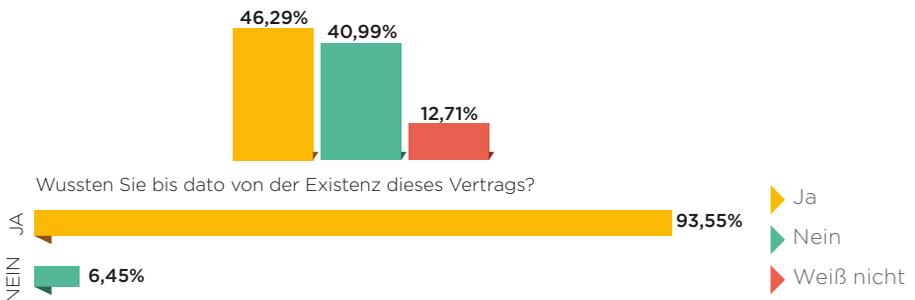
24 *Haben Sie im vergangenen Jahr einen französischen Film gesehen?*



25 *Haben Sie im vergangenen Jahr eine Darbietung/Ausstellung eines/r französischen Künstlers/in gesehen?*



26 *Vertreten Sie in diesem Jahr 2012 die Auffassung, dass das deutsch-französische Paar die europäische Politik bestimmen soll?*



Die von Deutschen am häufigsten genannten französischen Künstler?

Haben Sie ein Buch eines/r französischen Autors/in gelesen ?

Jean-Paul Sartre
 Fred Vargas **Victor Hugo** Anna Gavaldà
 Michel Houellebecq **ERIC-EMMANUEL SCHMIDT**
 Emile Zola **Albert Camus** Gustave Flaubert
 Stéphanie Hessel Honoré de Balzac

Haben Sie ein Stück eines/r französischen Musikers/in gehört ?

Camille **Laz**
 Georges Bizet Georges Brassens
 Edith Piaf **Berlioz** Patricia Kaas
 Claude Debussy **Ravel** Charles Aznavour
SERGE GAINSBOURG Jacques Brel

Haben Sie eine Darbietung/Ausstellung eines/r französischen Künstlerin/eines Künstlers/in gesehen?

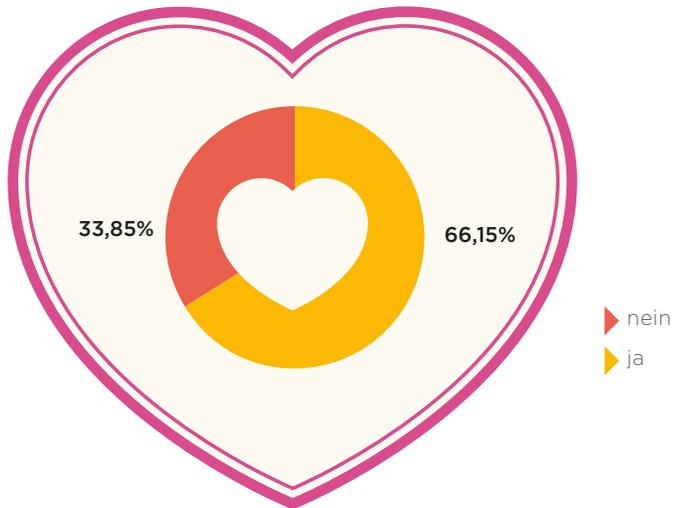
Picasso **Renoir** **Chagall**
 Matisse Niki de Saint Phalle **Degas**
Louise Bourgeois **Rodin** **MONET**

Haben Sie einen französischen Film gesehen ?

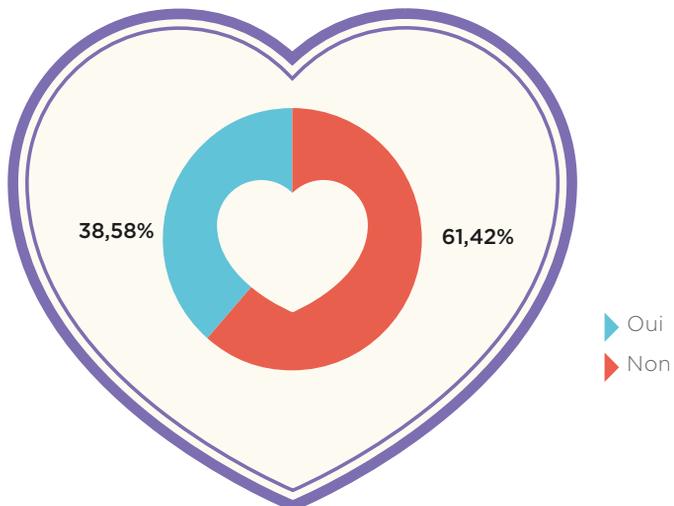
Willkommen bei den Sch'tis
Nichts zu verzollen **Ziemlich beste Freunde**
 Die fabelhafte Welt der Amélie
The Artist **Taxi**

Und wie steht's mit der liebe?

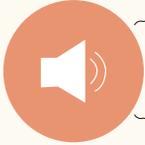
Hatten Sie schon ein kleines Abenteuer mit einem Franzosen/einer Französin?



Avez-vous eu une aventure avec un(e) Allemand(e) ?



Welches Europa [die Befragten] sich für morgen wünschen ?



Am schönsten wäre ein Europa, auf das man den Text der Europahymne anwenden könnte: „Alle Menschen werden Brüder...“ d. h., dass alle europäischen Staaten wirtschaftlich und sozial auf einem ausgewogenen hohen Niveau miteinander und nebeneinander leben - und den Nationen anderer Kontinente Vorbild sein könnten. (Träumen darf man!)



Ein Europa der Vielfalt, nicht der Gleichmacherei, nicht der Bevormundung. Ein Europa, das seine vielfältigen kulturellen Identitäten gleichberechtigt nebeneinander bestehen lässt, das den vorurteilslosen Austausch möglich macht, das seinen Beitrag zum Frieden in der Welt leistet im Wissen um das Erbe der Aufklärung.

Ich wünsche mir ein Europa, das zusammengehört und zusammenhält, in dem die einzelnen Länder aber trotzdem eine gewisse Eigenständigkeit bewahren können – ein Europa, das ein Gemeinschaftsgefühl hat: der Stamm im eigenen Land ... aber ganz viele verzweigte Hauptäste in die europäischen Bruderstaaten. Ja, das würde ich mir wünschen – und neue Fahnen fände ich gut: In der Mitte, den größten Teil ausmachend, die Fahne des eigenen Landes – eingeraht von den vielen kleinen Fahnen aller anderen europäischen Länder.

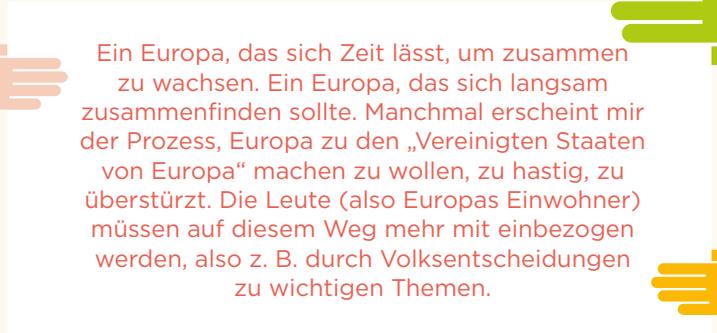
**Föderalistisch und weiterhin divers was Kultur und Sprache angeht.
Keine zu enge politische und wirtschaftliche Verflechtung**





Ein Europa das sich als vielfältige Einheit mit einem gemeinsamen politischen Selbstbewusstsein zeigt. Hierbei müssen die demokratischen Strukturen bis in die Spitze, aber auch bei allen beteiligten Staaten einen unverrückbaren Bestandteil darstellen. Die kulturelle Individualität der einzelnen Staaten sollte weder eingeschränkt werden, noch die politische Gemeinsamkeit verhindern. Dieses Europa sollte sich über seine Bedeutung in der Weltgemeinschaft der Zukunft im Klaren sein, wenn die politischen und wirtschaftlichen Kräfte sich nach Asien und in andere Regionen der Erde verlagern sollten.

Eines, in dem alle Beteiligten sich auf Augenhöhe begegnen, sich austauschen und sich gegenseitig bereichern. Nicht nur ein Europa der Politiker und Unternehmer, sondern der Völker.



Ein Europa, das sich Zeit lässt, um zusammen zu wachsen. Ein Europa, das sich langsam zusammenfinden sollte. Manchmal erscheint mir der Prozess, Europa zu den „Vereinigten Staaten von Europa“ machen zu wollen, zu hastig, zu überstürzt. Die Leute (also Europas Einwohner) müssen auf diesem Weg mehr mit einbezogen werden, also z. B. durch Volksentscheidungen zu wichtigen Themen.

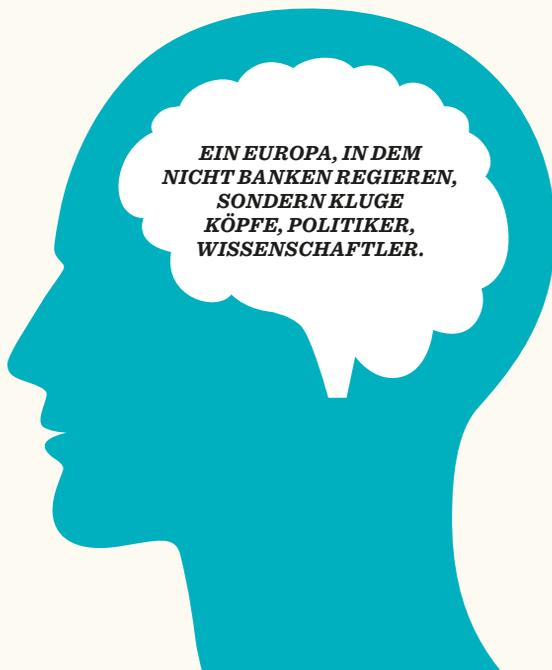


Ein Europa mit einer klaren Vision (Wirtschaft? Kultur?) mit klaren demokratischen Strukturen, das den Bürgern **ERKLÄRT** wird.

Ich **wünsche** mir ein Europa der **Nationalstaaten** mit viel kultureller und politischer Zusammenarbeit ohne übermäßigen **überstaatlichen** Einfluss, das die Eigenart und Identität eines jeden Landes noch erkennen lässt, damit die Vielfalt dieses **Kontinents** nicht verloren geht.

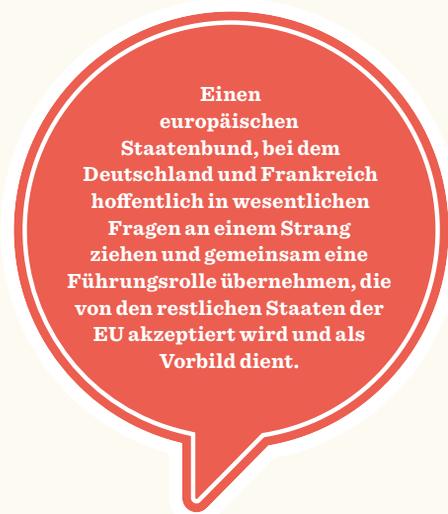


~~~~~  
*Ein Europa, das vielfältig bleibt. Dem Zeit gelassen wird, in den Euro hineinzuwachsen und das aufgeschlossen ist für die Kultur, die Nöte und Sorgen der anderen Völker. Das den Wert der Demokratie weiterhin zu schätzen und zu schützen weiß. Bei einem der ersten „Schüleraustausche“ in den 50er Jahren war ich als Jugendliche dabei, der „Erbfeind“ noch drin in den Köpfen der Erwachsenen. Wie schön, dass aus einer Erbfeindschaft eine solch belastbare (hoffe ich doch!) Freundschaft wurde.*  
~~~~~



**EIN EUROPA, IN DEM
NICHT BANKEN REGIEREN,
SONDERN KLUGE
KÖPFE, POLITIKER,
WISSENSCHAFTLER.**

Ein Vorschlag: Europa muss emotional erfahrbarer werden. Warum nicht die existierenden zwischenmenschlichen Beziehungen dazu benutzen? Gestern trafen sich Hollande und Merkel in Reims sehr zeremoniell. Schön. Aber wäre es nicht viel besser gewesen, 5000 deutsch-französische Paare einzuladen – einmal quer durch die Bevölkerung, von den Großeltern, die sich bald nach dem Krieg kennen lernten, über die Eltern, die vielleicht 1980 zueinander fanden, bis zu den Jugendlichen, die sich gerade erst getroffen haben? Vor allem von letzteren hätte man wenigstens 1/3 dabei haben sollen, weil bei denen die Beziehungen noch nicht fest sind und das Werden noch ein täglicher Prozess ist, was sinnbildlich auch für Europa steht. Pathos kann dabei nicht aufkommen, denn die feiern sich selbst.

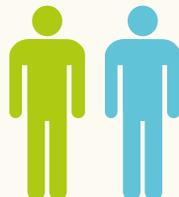


Einen europäischen Staatenbund, bei dem Deutschland und Frankreich hoffentlich in wesentlichen Fragen an einem Strang ziehen und gemeinsam eine Führungsrolle übernehmen, die von den restlichen Staaten der EU akzeptiert wird und als Vorbild dient.



**EIN EUROPA,
WIRTSCHAFTS-
GEMEINSCHAFT
SOZIALE**

DAS NICHT NUR EINE SONDERN AUCH EINE GEMEINSCHAFT IST.





**EIN POLITISCH,
WIRTSCHAFTLICH,
SOZIAL UND
KULTURELL
GEEINTES EUROPA**



*Ein Europa mit
einem starken deutsch-
französischen Paar,
denn das ist das schönste
Symbol, das es seit dem
zweiten Weltkrieg gibt
und das man niemals
vergessen sollte.*

EIN EUROPA, IN DEM
KULTUR DIE GRUNDLAGE
DER GEMEINSAMEN
POLITIK BILDET,
DENN NUR KULTUR
KANN DIE VÖLKER
ZUSAMMENFÜHREN,
DAMIT SIE GEMEINSAM
EINE ANDERE WELT
AUFBAUEN.



EIN EUROPA

*EIN STÄRKERES UND AUF INTERNATIONALER EBENE GEEINTES,
IM DIENSTE SEINER BÜRGER,
EIN DEMOKRATISCHERES UND TRANSPARENTERES.*

**DA ICH SELBST 1949 MIT DEM TEAM UM ROBERT SCHUMAN -
JEAN MONET - ADENAUER - DE GASPERI
ZUSAMMENGARBEITET HABE, STEHT ES MIR VIELLEICHT
SCHLECHT AN, AUF DIESE BEFRAGUNG ZU ANTWORTEN. ICH
DENKE, DASS DERZEIT EINE GEWISSE ZAHL VON LÄNDERN, DIE
WIR IN EUROPA AUFGENOMMEN HABEN, DA NICHTS ZU SUCHEN
HABEN. WIR SIND VIEL ZU ZAHLREICH, UM ERNSTHAFT
ARBEITEN ZU KÖNNEN, UND UNSERE VOLKSWIRTSCHAFTEN
SIND VIEL ZU UNTERSCHIEDLICH.**

Endlich ein geeintes Europa schaffen. Bestimmte Aufgabenfelder können wahrscheinlich föderalistisch organisiert werden, um die Funktionsweise zu verbessern, ohne dass die Staaten dafür auf Ihre Eigenständigkeit verzichten.



Ein geeintes Europa, nicht nur auf deutsch-französischer Ebene, sondern umfassender, mit den anderen Mitgliedsstaaten.



**DIE FRANZÖSISCHE
KREATIVITÄT**



**DIE DEUTSCHE
GRÜNDLICHKEIT**



Europa, großes verletztes Kind, richte Dich auf vor den Großen mit Deinem Geist voller Erfahrung. Du wirst Deine Erfahrung nutzen können, Deine Kreativität, Deine dank der Vielfalt geeinte Kraft. Europa – zum Spielen hast Du keine Zeit mehr. Wachse schneller heran, zu einem Europa, das allen europäischen Bürgern ermöglicht, sich ohne Schwierigkeiten in jedem europäischen Land einzugliedern.

Ein Europa, das den Mut hat, ein neues Kapitel des europäischen Aufbauwerks zu schreiben, mindestens genauso, wenn nicht noch anspruchsvoller als das der Gründerväter, denn die Anliegen von heute und von morgen sind nicht weniger wichtig, nicht weniger schwierig.

Mehr Willenskraft, das Ende einer gewissen deutschen Arroganz. Was man uns anbietet ist nichts als Abbau, Abbau, Abbau!

